



Festschrift

Restaurierung der Egedacher Orgel, Vornbach am Inn

Impressum

Herausgeber: Projektgruppe Egedacher Orgel

Druck: Passavia Druckservice GmbH & Co. KG

Redaktion und Gestaltung: Tanja und Peter Kemper

Auflage: 500 Stück

Fotos: Titelbild Kunstverlag Gregor Peda, Passau

S. 14, 16, 25 (links), 26, 27, 28

© Orgelbau Kuhn AG, CH – Männedorf

S. 23 Heinrich Schütz Ensemble Vornbach

S. 21; 30-35 H. W. Schmitz

S. 35 Privat und O. Eder

S. 6, 7, 8, 9, 10, 13, 25 (rechts), 28 (Spieltisch), 29

Projektgruppe (H. Gummermann, T. u. P. Kemper,

J. Schnellhammer, J. Seitz)

S. 10-13 Portraits Fachkommission, privat

Inhalt

Impressum	3
Die Projektgruppe Egedacher Orgel begrüßt Sie	6
Fachkommission	10
Altes Pergament und altes Papier – Rätsel der Egedacher Orgel zu Vornbach	14
Festprogramm	17
12. September 2009 Vesper mit Weihe; Festakt; Festkonzert 1	18
13. September 2009 Festgottesdienst; Dorffest; Festkonzert 2	19
19. September 2009 Gottesdienst mit Erstaufführung der Missa in C von M. Crudeli	20
„ ... von der Orgelbank zum Schanktisch“	21
20. September 2009 Abschlusskonzert	22
Bericht des Orgelbauers Wolfgang Rehn, Firma Kuhn	25
Disposition der Orgel/Johann Ignaz Egedacher	29
Die Vornbacher Klosterkomponisten des 18. Jahrhunderts	30
Vornbacher Organisten im 20. Jahrhundert	35
Dank	37
Sponsoren der Festschrift	38

Die Projektgruppe Egedacher Orgel begrüßt Sie herzlich!

Tanja Kemper



(v. l. Josef Schnellhammer, Erich Geiling, Peter Kemper, Gusti Schiestl, Tanja Kemper, Helmut Gummermann, Maria Loserth, Paul Wagner und Josef Seitz)

Was bringt neun Frauen und Männer dazu, sich achteinhalb Jahre lang mit der Restaurierung einer „alten Orgel“ zu beschäftigen? Neun Menschen, die keine Orgelfachleute oder BerufsmusikerInnen sind?

Das könnte jede und jeder Einzelne von Ihnen ausführlich und individuell beschreiben.

Allen gemein ist wohl der Antrieb, ein einmaliges Instrument, das ihnen wohlvertraut im Klang war, vor dem Verfall retten zu wollen. Und als sich am 11. Januar 2001 auf die Initiative von Tanja Kemper die Beteiligten zum ersten Mal trafen, konnten sie sich bereits auf klare Ziele für ihre bevorstehende große Aufgabe einigen:

- *Wir wollen eine Renovierung der Vornbacher Orgel unterstützen, die der herausragenden Bedeutung dieses Klangdokumentes Rechnung trägt.*
- *Wir wollen unterstützen, daß die Renovierung der Orgel in ruhigen, überlegten und gut konzipierten Schritten vor sich geht und nichts überstürzt wird.*
- *Wir wollen alle am Projekt interessierten und beteiligten Personen und Institutionen zusammenführen, um beste Ergebnisse zu erzielen.*
- *Wir bemühen uns, Motivation, Interesse und Engagement für unser Projekt auf breiter Basis zu wecken.*

– *Wir arbeiten mit Sachverständigen zusammen, die uns wichtige Hilfestellungen und Erkenntnisse geben z. B. zur Realisierung einer Voruntersuchung.*

– *Wir kümmern uns um Möglichkeiten und Maßnahmen der Finanzbeschaffung (Abwicklungen über Kirchenstiftung).*

Rückblickend können wir, nicht ohne Stolz, sagen, dass die Zielformulierungen sich als richtig erwiesen und wir aus heutiger Sicht alle Ziele erreichten. Weniger deutlich war im Januar 2001 allerdings, wie lange es dauern würde und welche Hürden es zu nehmen galt. Es gab Phasen höchst konzentrierter erfolgreicher Arbeit, abgelöst von Zeiten deprimierenden Wartens und Stagnation. Aus allem haben wir gelernt und die Motivation nicht verloren.

Im Folgenden wollen wir anhand von „Meilensteinen“ einen kleinen Überblick (denn die gesamte Zusammenschau füllte allein dieses Heft) über achteinhalb Jahre Arbeit der Projektgruppe geben.

Juni 2001

Erstellung eines Informationsfaltblattes und Aufstellung von Informationstafeln in der Pfarrkirche Vornbach

August 2001

Drei beauftragte Orgelbauer erstellen je eine Voruntersuchung zur Restaurierung.

Oktober 2001

Internationales Orgelbausymposium in Vornbach mit der Projektgruppe als Mitveranstalter. Höhepunkt der Veranstaltung: Die Präsentation der drei vorausgegangenen Voruntersuchungen durch die jeweiligen Orgelbauer

29. November 2001

Die Kirchenverwaltung Vornbach bevollmächtigt die Projektgruppe offiziell zur Einleitung der weiteren Schritte zur Restaurierung.

Januar 2002

Einberufung einer Fachkommission zur fachlich fundierten Vorbereitung der Restaurierungsmaßnahme

27. November 2002

Informationsveranstaltung im Schloss Vornbach zur aktuellen Lage mit Vorstellung des Exposés

Dezember 2002 und Januar 2003

Informationsbeschaffung über mögliche Varianten für das anstehende Vergabeverfahren bei der VOB-Stelle der Regierung von Niederbayern in Landshut, im Bischöflichen Ordinariat Passau und bei Dr. Ueblacker vom Landesamt für Denkmalpflege in München

13. Februar 2003

Termin im Bayerischen Landtag bei Staatsminister H. Zehetmair. Mündliche Zusage ein Kostenbeteiligung (1/3 Drittel der Gesamtsumme) durch die Landestiftung des Freistaates Bayern

20. Februar 2003

Termin im Bau- und Kunstreferat der Diözese Passau. Das weitere Vorgehen wird besprochen und in Übereinkunft mit der Diözese beschlossen.

25. März 2003

Termin im Landesamt für Denkmalpflege mit Dr. Ueblacker und Dr. Lampl. Diskussion über die Inhalte der Ausschreibung

Mai 2003

Bekanntmachung im Bundesanzeigenblatt. „Öffentlicher Teilnahmewettbewerb vor beschränkter Ausschreibung“. Sieben Firmen (aus Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz) bewerben sich.

7. Juni 2003

Sitzung der Fachkommission mit Dr. Lampl vom Landesdenkmalamt. Es kommt zu keiner Einigung bzgl. der auszuwählenden Orgelbaufirmen.

21. Juli 2004

Treffen zwischen den Verantwortlichen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Mitgliedern der Projektgruppe, Mitgliedern der Kirchenverwaltung und zwei Mitgliedern der Fachkommission mit dem Ergebnis, dass im gegenseitigen Einvernehmen weitergearbeitet werden kann

7. März 2005

Erteilung einer rechtlich vorgegebenen Genehmigung durch die Stiftungsaufsicht der Diözese Passau

9. Juni 2005

Nachricht aus dem Ministerium, dass Staatsminister Dr. Goppel die Zusage zur Übernahme von einem Drittel der Restaurierungskosten bestätigt und aufrechterhält

11. Juli 2005

Treffen in der Regierung von Niederbayern–Landshut mit der VOB–Vergabestelle, Mitgliedern von Fachkommission, Projektgruppe und Denkmalamt: Erörterung von verfahrenstechnischen Details und Vereinbarungen bzgl. des weiteren Vorgehens

Oktober 2005

Versand der Ausschreibungsunterlagen

19. Dezember 2005

Rücklauf der Angebote zur Restaurierung der Egedacher Orgel von sieben Firmen

7. Januar 2006

Fachkommissionssitzung mit Empfehlung zur Auftragsvergabe

8. Januar 2006

Information und Zustimmung der Kirchenverwaltung zur Empfehlung der Fachkommission

9. Januar 2006

Information des Denkmalamtes über das Ergebnis der Ausschreibung – das Amt ist einverstanden.

16. Januar 2006

Pressekonferenz, bei der der Öffentlichkeit das Ergebnis und der Orgelbauer vorgestellt werden



18. Juni 2006

Auftaktveranstaltung im Schloss Vornbach. Überblick über das bisherige Geschehen und Bericht des Orgelbauers W. Rehn – dazu Ausstellung der Firma Kuhn. In diesem Rahmen kann auch der Sonderdruck „Schönere Heimat“ vorgestellt werden.

14. April 2007

Verteilung des „großen“ persönlich adressierten Orgelbriefs mit Spendenaufruf

4. Juni bis 13. Juli 2007

Abbau der Orgel durch die Firma Kuhn

11. Juli 2007

öffentliche Führung zum Orgelabbau durch Herrn W. Rehn



ab Februar 2008

Planung der Orgelfesttage

24. April 2008

Fachtagung Denkmalpflege mit Auftaktveranstaltung in Vornbach

Juni 2008

Orgelbauer vor Ort in Vornbach (Restaurierung der Pfeifen)

29.-31. August 2008

Orgelfahrt der Projektgruppe nach Männedorf: Werksbesichtigung der Firma Kuhn, Orgelbesichtigung in Rheinau



21. November 2008

Sitzung mit den Vereinsvorständen von Vornbach zur Besprechung der Festtage und der Bitte um Unterstützung

April 2009

Fertigstellung des Flyers für die Festtage

Mai 2009

Versand der Einladungen an Gäste und Ehrengäste mit Flyer

August 2009

Arbeit an Festschrift und Festakt

15. August 2009

Auftaktkonzert Marienvesper von Claudio Monteverdi

Im Lauf der Jahre

- fanden insgesamt 44 protokollierte Sitzungen statt, dazu mehrere andere Treffen,
- wurden 4 Orgelbriefe verfasst und an jeden Vornbacher Haushalt verteilt,
- wurde regelmäßig Kontakt zur Presse gehalten,
- wurden die 12 Sitzungen der Fachkommission jeweils vorbereitet mit Verpflegung, Unterkunft und Fahrdiensten. Zusätzlich wurden alle Sitzungen protokolliert.
- fanden zwischen Juli 2001 und August 2008 14 Benefizveranstaltungen statt, darunter Konzerte mit namhaften Künstlern,
- unternahmen wir zwischen 1. Mai 2001 und August 2002 Orgelexkursionen nach Dresden, Sachsen; Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und in die nähere Umgebung. Die Projektgruppe wurde dabei immer von Mitgliedern der Fachkommission begleitet.



Kommen wir zur Ausgangsfrage zurück:
Welchen Gewinn hatten wir neun davon?

- Kontakte zu wunderbaren Menschen, die wir sonst nie kennen gelernt hätten
- Vertiefte Einblicke in politische und kirchliche Strukturen, wie wir sie zuvor nicht kannten
- Ausweitung unserer organisatorischen Fähigkeiten
- Dazulernen an Fachwissen (wir können heute so „gescheit“ über Orgeldetails fachsimpeln, dass wir immer wieder mal für OrganistInnen und Fachleute gehalten werden)
- Hinter Kulissen schauen und so etwas wie „Eingeweihte“ sein
- Entdecken, dass eine Orgelrestaurierung einem Puzzlespiel gleicht und kriminalistische Präzisionsarbeit gefordert ist
- Den „Orgelblick“: wenn wir eine Kirche besuchen, geht unser Blick als erstes nach hinten zur Orgel ...
- Intensive Erfahrungen in Gruppendynamik
- Dass es, bei allem Stress und bei aller Zusatzbelastung, die jedes Ehrenamt mit sich bringt, einfach eine Bereicherung ist, sich für etwas einzusetzen!

Es hat sich gelohnt!



Fachkommission

„Wie soll unsere Orgel restauriert werden?“ Diese einfache Frage ist alles andere als einfach zu beantworten. Deshalb riefen Projektgruppe und Kirchenverwaltung kompetente Experten zusammen, die sich mit dieser entscheidenden Frage auseinandersetzten und ein Restaurierungskonzept entwickelten, das der herausragenden Bedeutung dieses Instrumentes gerecht wird. Die Kommission tagte in regelmäßigen Abständen und begleitete das Restaurierungsprojekt.

Fachkommission und Projektgruppe hielten engen Kontakt, und es bleibt der große Dank für die so engagierte und ehrenamtliche Arbeit der Fachkommissionsmitglieder.

Es freut uns, dass zur Festwoche alle Mitglieder der Fachkommission eingebunden sein werden.



Die Mitglieder der Fachkommission:



Stefan Baier, geboren 1967 in Passau, wurde als Schüler musikalisch nachhaltig geprägt durch den Orgelunterricht bei Toni Glas sowie später bei Wolfgang Zerer. Er studierte Kirchenmusik, Orgel und Cembalo in Regensburg und Wien bei Karl Friedrich Wagner, Michael Radulescu und Gordon Murray. Neben seiner Tätigkeit als ordentlicher Professor für Orgel (Schwerpunkt Literaturspiel) an der Musikhochschule

Regensburg (HfKM) unterrichtet er als Referent auf Kursen für Orgel und „Alte Musik“ und war als Gastdozent an verschiedenen Hochschulen u.a. in Schweden, Polen und Portugal tätig. Seit 2006 ist er regelmäßiger Gastdozent am Institut für Kirchenmusik der

theologischen Fakultät an der Universität Oppeln (Polen). Darüber hinaus ist er Organist an den drei Innenstadtkirchen der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Regensburg.

Er widmet sich als Continuo- und Organettospieler diverser Ensembles für Alte Musik der Aufführung von barocker und mittelalterlicher Musik.

Aufnahmen („Musik der Gesandten“, „BAVAROCCO“, „Der Gesandten Kindlwiegen“, FIAT LUX beim Label AMBIENTE-Audio) und Konzerte als Organist und Cembalist in vielen Ländern Europas, u.a. in Russland als offizieller Kulturbotschafter der BRD sowie in Cuba ergänzen seine Aktivitäten.

Im Rahmen der Hochschuledition der HfKM initiierte er jüngst die Herausgabe neuester Orgelmusik (Ruth Zechlin, Enjott Schneider) und spielte Uraufführungen etlicher für ihn komponierter Orgelwerke. Eine CD „Orgelmusik unserer Zeit“ (OMUZ) ist in Planung. Zusammen mit der Geigerin Hildegard Senninger veröffentlichte er in derselben Reihe eine Marienvesper von Johann Christoph Pez (1664 –1716).



Hans-Ulrich Funk

geboren 1947 in Gauchau, absolvierte nach seiner Schulzeit in Berlin-Schöneberg eine Orgelbaulehre in Ludwigsburg bei der Firma Walcker. Seine Gesellentätigkeit verbrachte er in den Werkstätten Peter Vier, Karl Schuke und Andreas Ott. Nach einem Lehramtstudium für Musik- und Kunsterziehung und dem 1. Staatsexamen schloss sich das Kirchenmusikstudium in Frankfurt

am Main und in Mainz mit dem Abschluss des A-Examens an.

Von 1979 bis 2009 war er als Kreiskantor in Herzberg/Harz und als landeskirchlicher Orgelrevisor in Südniedersachsen tätig. Er führt eine rege Konzerttätigkeit als Organist, Chor- und Orchesterdirigent und ist in der Organisten- und Chorleiterausbildung (C-Seminare) tätig.

In Sachverständigenausschüssen für überregionale Orgelbauvorhaben bzw. Restaurierungen ist er in leitender oder mitarbeitender Funktion tätig u. a. in Herzberg/Engelhardt, Göttingen St. Jacobi/Paul Ott, St. Johannis/Paul Ott, St. Marien/Furtwängler & Hammer (Mahrenholz-Organ), Bückeberg/Janke, Otterndorf/Gloger, Hollern/Schnitger, Vornbach/Egedacher, Uelzen/Eule, Trebel/Georg Stein, Hannover Marktkirche (Neubauprojekt), Marl/Metzler (Neubauprojekt), Northeim St. Marien (Neubauprojekt).

Zusätzlich arbeitet er als Intonateur (vor allem bei Restaurierungen von Engelhardt-Organen).

Unterschiedliche Kompositionen für Orgel und Chor bilden einen weiteren Schwerpunkt seiner Arbeit.



Karl Maureen

Bereits seit seiner Ausbildung bei Karl Richter in München beschäftigt sich Karl Maureen mit Johann Sebastian Bach, dessen gesamtes Orgelwerk er nicht nur in München mehrmals gespielt hat. Weitere Stationen seiner Ausbildung waren Mechelen (Flor Peeters), Paris (Gaston Litaize), Haarlem (Piet Kee) und Bologna (Ferdinando Tagliavini). Seither sucht er möglichst viele Facetten

der Interpretation, aber auch des faszinierenden Phänomens Orgel auszuloten. Seine internationale Konzerttätigkeit, etwa bei Festivals in Flandern, im norwegischen Bergen, beim Prager Frühling, bei den Wiener Festwochen, an der berühmtem Cavaille-Coll Orgel in Rouen, in Innsbruck, in Haarlem, bei den Europäischen Wochen in Passau, in ganz Europa, bietet ihm dabei die Chance, sich mit den verschiedensten Orgeltypen und der für sie adäquaten Musik zu beschäftigen, was in seine Tätigkeit als Orgelsachverständiger der Erzdiözese München einfließt.

Als gefragtes Jurymitglied in Belgien, Österreich, den Niederlanden und Deutschland kennt er „die andere Seite“ der Wettbewerbe, die ihn wiederum bei seiner pädagogischen Arbeit als inzwischen emeritierten Professor für Orgelliteraturspiel und Leiter des Fachbereichs Kirchenmusik an der Hochschule für Musik in Augsburg sensibilisierte. Zahlreiche seiner Absolventen nehmen heute bedeutende Positionen ein. In Italien, Österreich, der Schweiz und Deutschland hat er Seminare und Kurse zur Interpretation abgehalten.

Er wirkte zusammen mit namhaften Dirigenten und ist somit auch mit der Rolle der Orgel als Teil großer Symphonieorchester und Chöre vertraut.

Eine wichtige Aufgabe sieht er in der Tätigkeit als Titularorganist an der großen Woehl-Organ der Herz-Jesu-Kirche in München.

Schwerpunkte von Maureens künstlerischer Arbeit sind die historische Aufführungspraxis bei den Meistern der Renaissance und des Barock, die stilistisch durchdachte Behandlung der deutschen und französischen Symphonik von Mendelssohn, Liszt, Franck und Reger bis Messiaen sowie speziell die Interpretation der Werke Johann Sebastian Bachs.



Michael Radulescu stammt aus einer Musikerfamilie und wurde 1943 als Sohn eines rumänischen Vaters und einer deutschen (Passauer) Mutter geboren. Nach erstem Musikunterricht im Elternhaus und nach ersten Kompositionsversuchen beginnt er 1956 das Orgelstudium bei Victor Bickerich und 1957 das Kompositionsstudium beim prominenten Reger-Schüler Mihail Jora.

Nach dem Besuch der Sommerakademien „Mozarteum“ in Salzburg 1964 und 1965 und der Bekanntschaft Carl Orffs und Thrasybulos Georgiades' setzt er seine Studien an der Akademie (heute Universität) für Musik und darstellende Kunst in Wien fort als Schüler Anton Heillers (Orgel) und Hans Swarowskys (Dirigieren).

Seit seinem Debüt als Organist 1959 übt Radulescu eine rege Konzerttätigkeit aus als Organist und seit 1983 auch als Dirigent, die ihn seither durch Europa, Nordamerika, Australien, Süd-Korea und Japan gebracht hat. Regelmäßig hält Radulescu Gastvorträge und Meisterkurse in Europa und Übersee, deren Schwerpunkt die Interpretation und Deutung des Werkes J. S. Bachs in seinem Bezug zu unserer Gegenwart darstellt.

Von 1968 bis 2008 unterrichtete Radulescu Orgel & Improvisation an der Universität (vormals Hochschule) für Musik und darstellende Kunst in Wien. Von 1971 bis 1990 leitete er den alljährlichen Orgel-Meisterkurs im Rahmen der Internationalen Meisterkurse im Fürstentum Liechtenstein, und von 1977 bis 1987 betreute er die Internationale Süddeutsch-Österreichische Orgelakademie in Innsbruck. Seit 1990 leitet Radulescu die Internationale BACH-AKADEMIE (Orgel; Kantaten; Oratorien) in Porrentruy, Schweiz. 2002 bis 2004 leitete er dort auch das Projekt der Interpretation, Erarbeitung und der vielbeachteten öffentlichen Aufführung von L. van Beethovens Symphonien auf historischen Instrumenten. Seit 2002 leitet Radulescu das „Progetto Bach“ in Vicenza, Italien, mit vielbeachteten Vorträgen und Aufführungen von Bachs repräsentativen Vokalwerken (Kantaten, Motetten, H-moll Messe etc.). Seit Herbst 2008 übt er seine Orgel-Unterrichtstätigkeit an der Hochschule für Musik in Lübeck, Deutschland, aus.

Als Komponist wurde Radulescu anfangs entscheidend durch die frühe Auseinandersetzung mit der Musik Hindemiths und Weberns geprägt und erhielt anschließend entscheidende Impulse durch die Kompositionen Schönbergs, Boulez' und Ligetis sowie durch die

Klangwelt mittelalterlicher Musik, der Werke Olivier Messiaens und Carl Orffs. Die Hinwendung zu frühester Musikanschauung und das Einbeziehen ältester, elementarer Kompositionstechniken und Formkonzeptionen zusammen mit zeitgenössischen Spielpraktiken in seine Tonsprache geben dieser ihre Ausprägung im Spannungsfeld zwischen dem Zeitempfinden früher Epochen und jenem unserer Gegenwart, in der zeitlichen und räumlichen Organisation des Tonmaterials und seiner Parameter, in ihrem Bezug zur Sprache, zum Gestus, zur Bewegung.

Seit 1970 ist Radulescu als Juror bei internationalen Orgel- und Kompositions-Wettbewerben sowie als Herausgeber alter und ältester Orgelmusik („Organum antiquum“/Früheste Orgelmusik, Werke von Paul Hofhaymer, von Georg Muffat und von Nicolaus Bruhns) tätig. 1999 erschien im Druck die von ihm ergänzte und herausgegebene unvollständig überlieferte Ratswahlkantate BWV 193 „Ihr Tore zu Zion“ von J. S. Bach.

Das kompositorische Schaffen Michael Radulescus umfasst Chorwerke, Orgelmusik, Werke für Gesang und Orgel, für Gesang und Orchester, für Chor a Cappella, Chor und Orchester, Orchester- und Ensemble-Musik und fand Anerkennung durch Kompositionsaufträge bedeutender Ensembles sowie durch zahlreiche Preisverleihungen und Auszeichnungen (2003: Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft & Kunst, 1. Klasse, 2004: Goldene Medaille des „Foyer des Artistes“/Centro Internazionale di Cultura: Arte-Scienza-Impegno Sociale, Rom, 2005: Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien, 2007: Würdigungspreis für Musik durch die Republik Österreich). 2003 fand im Grazer Dom die aufsehenerregende Uraufführung seiner Passion („Leiden und Tod unsres Herrn und Heilands Jesus Christus“) als Auftragswerk des Grazer Doms statt.

Die Werke Michael Radulescus sowie die von ihm besorgten Ausgaben sind im Musikverlag Ludwig Doblinger, Wien/München erschienen.

Compact-Disc-Einspielungen Radulescus von Werken Bachs (deutsche harmonia mundi) und Georg Muffats (Ars musici) wie auch eigener Werke (Ars musici, deutsche harmonia mundi, amadeo, Camerata/Japan, ORF/A, Pheasant Records/DK, Triton/F), Gesellschaft der Domchorfreunde Graz liegen vor.

Im Februar 2004 schloss Michael Radulescu die ohne jede technische Manipulation realisierte Einspielung des gesamten Orgelwerks von J. S. Bach auf der berühmten Orgel von Jürgen Ahrend (nach Gottfried Silbermann) in der ehemaligen Jesuitenkirche zu Porrentruy ab.



Kunibert Schäfer studierte in Regensburg die Hauptfächer Chorleitung, Orgel, Klavier und Gesang. Weitere Studien folgten an der Hochschule für Musik und Tanz München in den Fächern Orgel und Kirchenmusik (A). Nach der Diplomprüfung im Hauptfach Orgel („mit Auszeichnung“) studierte er ein weiteres Jahr in der Meisterklasse von Prof. Harald Feller. Von 1990–2003 war er als

Orgelsozient und Nachfolger von K. N. Schmid an der Fachakademie in Regensburg tätig. 1994 wurden ihm dort die Bereiche Chorleitung und Dirigieren übertragen. Im Jahre 2003 wurde er auf die Professur für Dirigieren und Chorleitung an der neu errichteten hfm Regensburg berufen. Seine Verdienste als Chorleiter und Organist wurden mit mehreren Preisen gewürdigt. Durch seine guten Kontakte zu lebenden Komponisten (Enjott Schneider, Dieter Schnebel, Harald Feller, Otmar Faulstich u. a.) war es ihm immer eine Ehre, neueste Werke „aus der Taufe zu heben“. Seit 1994 ist er als Orgelsachverständiger der Diözese Regensburg tätig.



Wolfgang Zerer, geboren 1961 in Passau, erhielt seinen ersten Orgelunterricht vom Passauer Domorganisten Walther Schuster.

Ab 1980 studierte er in Wien (Orgel bei Michael Radulescu, Cembalo bei Gordon Murray, Dirigieren bei Karl Österreicher und Kirchenmusik).

Weitere Studien führten ihn nach Amsterdam (Cembalo bei Ton Koopman) und nach Stuttgart (Kirchenmusik/Orgel bei Ludger Lohmann).

Er war Preisträger verschiedener Orgelwettbewerbe (u. a. in Brügge und Innsbruck).

Nach Lehraufträgen in Stuttgart und Wien erhielt er 1989 eine Professur für Orgel an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

Seit 1995 ist er als Gastdozent am Conservatorium Groningen/Niederlande tätig, seit Oktober 2006 ist er Dozent für Orgel an der Schola Cantorum in Basel/Schweiz.

Konzerte, Kurse, Jurytätigkeit und Aufnahmen führten ihn in die meisten Länder Europas, nach Israel, Japan, Südkorea und in die USA.



Altes Pergament und altes Papier – Rätsel der Egedacher-Orgel zu Vornbach

Ein Stück Passauer Stadtgeschichte

Dr. Herbert W. Wurster

Bei der Restaurierung der Egedacher-Orgel in Vornbach wurden gleich zu Beginn und hauptsächlich von den Außenseiten der sog. „Windladen“ viele Papierlagen und eine Reihe von Pergamentstreifen abgelöst. Der Erbauer der Orgel hatte diese Anfang des 18. Jahrhunderts zur vorbeugenden Abdichtung von Dehnungsfugen verwendet. Der Verfasser analysierte die Fragmente, fasste sie zu Gruppen zusammen und legt im Folgenden seine Beurteilung dieser Texte vor¹.



Die Pergamentstreifen stammen von einer mittelalterlichen Texthandschrift; es handelt sich um ein Missale, also ein Messbuch. Da seit der Einführung des „Missale Romanum“ im Bistum Passau 1608 ältere Missalien, die gemäß der Passauer Liturgie aufgebaut waren, nicht mehr zu verwenden waren², sind diese traditionellen Messbücher aufgegeben worden oder in historische Sammelbestände, Archive und Bibliotheken gelangt. Es hat nach 1608 anscheinend einige Zeit gedauert, bis ein Kirchherr – jener womög-

lich in der Stadt Passau gelegenen Kirche – den Schritt getan hat, das vorliegende Missale auszusondern; unter Umständen hat er einen von Meister Egedacher für diese Kirche erledigten Auftrag damit zum Teil „in Naturalien“ bezahlt. Das Missale gehört in die Zeit des 13./14. Jahrhunderts. Es ist zwar nur wenig lesbarer Text erhalten, insgesamt sind die Pergamentstreifen aber doch Zeugen für die eigenständige Passauer Liturgie, die bis 1608 gepflegt worden ist.

Die Papierreste sind in mehrere Gruppen einzuteilen. Es handelt sich zum einen um Seiten aus einem Druckwerk, zum anderen um handschriftliche Texte. Der Druck ist ein Frühdruck, evtl. eine Inkunabel; darauf deuten die Rubrizierung per Hand, ebenso die dekorativen Elemente und die Schrift der handschriftlichen Vermerke. Es handelt sich um eine Ausgabe eines Werks von Plinius; die zusammengefügte Papierreste lassen als Titel „Caii Plynii Secundi naturalis historia“ erkennen³. Die Edition des Hauptwerkes eines lateinischen Klassikers ist für die Geistesströmung des Humanismus, der Renaissance bezeichnend und steht für die Wiederaneignung des Wissens und der Kultur der griechisch-lateinischen Antike; der hier in Resten vorliegende Band hat offenbar in der Zeit des beginnenden Barock, angesichts des damaligen Strebens nach eigener schöpferischer Leistung, keinen so großen Anklang mehr gefunden und wurde wohl aus der Bibliothek einer Familie oder einer Kirche bzw. Pfarrei ausgesondert. Neben diesen Fragmenten gibt es offenbar weitere Papierreste des 15. Jahrhunderts, die aber nicht deutbar sind. Weiters gibt es Notenhandschriftfragmente.



¹ Alle Stücke sind jetzt aufbewahrt im Archiv des Bistums Passau, und zwar in Bestand „Pfarrarchiv Vornbach“ unter der Signatur 178a: Pergament- und Papierfragmente von der Egedacher-Orgel; abgelöst bei der Restaurierung 2007/2008.

² Zur Passauer Liturgie und zur Übernahme des Missale Romanum in der Diözese Passau 1608 s. zuletzt Daschner: Meßbücher 633f.

³ Zahlreiche Auflagen im späten 15. Jahrhundert; s. The Incunabula Short Title Catalogue, British Library, link: <http://www.bl.uk/catalogues/istc> besucht am 29.05.2009.

Die meisten Papierfragmente stammen aus einem handschriftlich geführten Register. Dieses war ursprünglich in der Stadt Passau zuhause und zwar wohl bei einem hiesigen Kaufmann. Geführt wurde es in der Zeit vor dem zweiten Passauer Stadtbrand von 1680; das letztgenannte in den Textfragmenten aufzufindende Jahr ist eben dieses Jahr 1680. Von daher sind selbst die brockenhaften Notizen interessant, weil sie das Leben in der Stadt Passau in der Epoche des ersten Stadtbrands (1662) und vor der Katastrophe des zweiten Stadtbrands beleuchten; eine Epoche, die wegen des Verlusts der Quellen im Brand von 1680 ausgesprochen dürftig beleuchtet ist. Die religiöse Welt des Barock tritt uns in dem Kopftitel offenbar jeder Seite entgegen, denn es finden sich mehrfach die oberen Teile von Blättern mit dem Motto „Laus Deo semper Anno etc. ...“ – „Lob sei Gott alle Zeit. Im Jahr ...“. Die Fragmente dokumentieren geschäftliche Transaktionen, wohl vor allem Käufe aller Art, aber auch die damit in Zusammenhang stehenden Zahlungseingänge, die sich teils über Jahre erstreckten. Das Register deutet auf ein offensichtlich blühendes Handelsgeschäft mit reichem Sortiment, vor allem Stoffe und Textilien, denn – soweit erkennbar – gab es jeden Tag eine Reihe von Verkäufen. Verkauft wurden etwa „2 por weiß Handschuech“, „Leinwet“, „Taffet“, „Seiden“, „Hosen Khnöpf“, „1 por Englische ... Strimpf“ (1657), aber genauso „1 Lot Negl“, „1 Lot Bl.“, „1/4 Lot Soffr(an?)“.

Die Kundschaft umfasst besonders Passauer Bürger: „Georg Dalmayr Pfaffenpader“⁴⁵, „Melchior Gastinger Handelsman“, Gerstl⁶, „Georg Hoffinger“⁴⁷, „Gregori Hofstädter“⁴⁸. ein „Meister Kilian

Holdt“, „Matthiaß Lixl“, „Georg Wilhelmb Molzer“, „Franzischg (?) Ortpaur Handelsman“, „Georg Paumastotter“⁴⁹, „Christoph Pluemberger Mauth Gegenschreiber zu Passau“⁴¹, „Georg Sänger“ (?), „Hanns Fridrich Senzl“ und schließlich auch „Johan Weidinger“⁴². Daneben sind genauso höhergestellte Bürger verzeichnet. Ein guter Kunde war offensichtlich „Johann Gottfridt Jung“, denn er findet sich schon ab 1657 mehrfach genannt. Weiters finden sich: „Johan Grompoß“/„Johann Kranbaß des Raths“⁴³; zum 15. Juli 1670 wird vermeldet der „Frau Stattschreiberin ... conduct“, also wohl ihre Beerdigung (nicht nachprüfbar wegen des Verlusts der entsprechenden Matrikel der Pfarrei St. Paul zu Passau). Bemerkenswert ist der Nachweis zu Joseph Atzwanger, der am 27. Februar 1672 als Bürgermeister bezeichnet wird; dies bestätigt die erst vor wenigen Jahren festgestellte Amtsdauer dieses tragischen Passauer Bürgermeisters seit 1666, den beim Stadtbrand 1680 der Schlag traf, woran er wenige Wochen später verstarb¹⁴.

Adel und Mitglieder des fürstbischöflichen Hofes finden sich ebenfalls: 1671 „der Herr Graf“, „Maria Anna Notthafftin“⁴⁵, der „Gärtner (?) bei Herrn Puechleitner“⁴⁶, „Elisabeth Bernhardtina Gräfin von Salbm“⁴⁷, „Leopoldt Khuen Domherr“⁴⁸, „Sebalt von Pyerbaumb Hofrath“ (?), „Franz von Freyburg, Hofkammerrat (?)“⁴⁹, „Landt Richter am Oberhaus“, Pfleger am Viechtenstain, „Franz Milpeckh Pfleger zu Marspach“. Aus dem kurfürstlich-bayerischen Umland finden sich an Beamten: Sebastian Prandtstetter, „Ambtman“ zu Heining und Michael Leßl, Gerichtsschreiber zu Vilshofen (1670)²⁰. Ein besonderer Kunde war „N. Obermayr Pildthauer“²¹. Schließlich tauchen noch auf: „Johan Lampl

⁴ Mit Aufwand wären wohl weitere Namen zu ermitteln.

⁵ Ein Georg Tallmair o. ä. als Wundarzt genannt bei Eichhorn: Beichtzettel 410.

⁶ Eine solche Familie genannt bei Eichhorn: Beichtzettel 422.

⁷ Eine solche Familie genannt bei Eichhorn: Beichtzettel 432.

⁸ Genannt bei Eichhorn: Beichtzettel 433.

⁹ Ein Holzkramer Thoman Ortpaur genannt bei Eichhorn: Beichtzettel 446.

¹⁰ Eine Familie „Pamanstetter, Pamenstetter, Pämlstetter“ bei Eichhorn: Beichtzettel 394.

¹¹ Mit diesem Amt genannt bei Eichhorn: Beichtzettel 399.

¹² Ein Bürger und Bäcker Johann Weidinger genannt bei Eichhorn: Beichtzettel 465.

¹³ Ein Stadtkämmerer Johann Granpass genannt bei Eichhorn: Beichtzettel 424.

¹⁴ Kellermann: Bürgermeister 6f.; überholt: Mader: Tausend 18; 270.

¹⁵ Wohl Maria Anna Josepha, geb. Gräfin von Preysing, verheiratet mit Franz Ignaz Joseph Nothafft Graf zu Wernberg, Fürstenstein und Aholming; s. Krick: Stammtafeln 251, Tf. 115 B.

¹⁶ Zu diesem bedeutenden Adelsgeschlecht des Hochstifts Passau s. Historischer Atlas Passau 117f.; 120; 131; 185; 189f.; 193; 383f.

¹⁷ Mutter des damaligen Passauer Domherrn Johann Weikard Graf von Salm; Krick: Stammtafeln 334, Tf. 154 B.

¹⁸ Der spätere Passauer Domdekan; Krick: Stammtafeln 165, Tf. 73 C.

¹⁹ Wohl aus dem Geschlecht der Freiherrn von Freyberg.

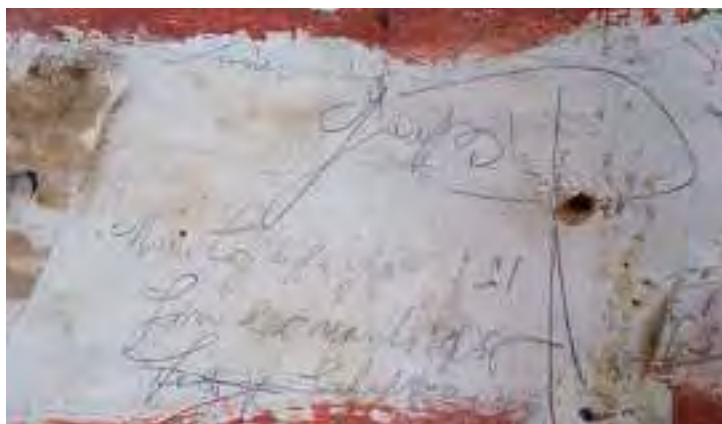
²⁰ Gerichtsschreiber zu Vilshofen 1660-1686; Ferchl: Behörden 1216.

²¹ Zu diesen Bildhauern s. Bloch: Obermayr.

²² Dieser ist sonst nicht nachweisbar; dem Namen nach ein Verwandter des großen Förderers Magnus Lampl der nach ihm Lampl-Bruderschaft benannten Zeche ULF der Schifflaut und Salzfertiger zu Passau; s. Eichhorn: Bruderschaft.

Priester⁴²², das Stift St. Nikola und der Abt von Gotteszell. Die Geschäftsbeziehungen reichen aber auch ins Hochstift nach „Waltkirchen/Baltkirchen“ („Gewester Preumeister in Waltkirchen“), nach Pleinting („Gregori Dickh von Bleinding“), mehrfach genannt wird „Anna Eckhartin“ von Osterhofen. Auch ins Innviertel gehen die Geschäftsbeziehungen („Georg Oth in Braunau“; „Sebastian Stöckhl in Braunau“) oder bis nach Wien.

Die in der Egedacher-Orgel von Vornbach verwendeten Pergamente und Papiere sind also bemerkenswerte Zeugnisse der Geschichte der Stadt Passau und sind auch für das Umland interessant. Sie dokumentieren die Liturgiegeschichte des Bistums, die Kulturgeschichte der Epoche der Renaissance und besonders das Bürgertum und das Handelsleben der Stadt Passau in der Epoche der beiden Stadtbrände. Wegen ihrer Verwendung und des damit zusammenhängenden fragmentarischen Zustandes lassen sich viele Zusammenhänge nicht endgültig klären – wir erfahren manches, aber es bleiben zumeist Rätsel.



Literatur:

Daschner Dominik: Die gedruckten Meßbücher Süddeutschlands bis zur Übernahme des Missale Romanum Pius V. (1570) = Regensburger Studien zur Theologie 47 (Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1995).

Eichhorn Gertraud K.: Beichtzettel und Bürgerrecht in Passau, 1570-1630. Die administrativen Praktiken der Passauer Gegenreformation unter den Fürstbischöfen Urban von Trenbach und Leopold I., Erzherzog von Österreich = Neue Veröffentlichungen des Institus für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 48 (Passau 1997).

Eichhorn Gertraud: Die Passauer Bruderschaft Unser Lieben Frauen der Salzfertiger und Schifflenteuch (Lampl-Bruderschaft). Ein Beitrag zu ihrer Geschichtsschreibung und Überlieferung, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 37 (1995) 81-102.

Ferchl Georg: Bayerische Behörden und Beamte 1550-1804 = Oberbayerisches Archiv 53/I-II [H. 1-4] (1908/1912).

Ferchl Georg: Bayerische Behörden und Beamte 1550-1804. Ergänzungsband (mit Register der Familiennamen) = Oberbayerisches Archiv 64 (1925).

Historischer Atlas von Bayern. Altbayern 35: Passau. Das Hochstift, bearb. v. Veit Ludwig (München 1978).

The Incunabula Short Title Catalogue, British Library; link: <http://www.bl.uk/catalogues/istc> besucht am 29.05.2009.

Kellermann Heinz: Die Bürgermeister von Passau von 1531 bis 1803 = Kurze Beiträge zur Passauer Stadtgeschichte 17 (Passau 2004).

Krick Ludwig Heinrich: 212 Stammtafeln adeliger Familien, denen geistliche Würdenträger (Bischöfe, Domherren, Äbte etc.) des Bistums Passau entsprossen sind, mit Einbeziehung der geistlichen Würdenträger anderer Bistümer (Passau 1924).

Bloch Sabine F.: Georg Obermayr und Georg Christoph Obermayr: Auf der Suche nach zwei Unbekannten, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 46 (2004) 107-118

Festprogramm

12. September 2009

Vesper zur Weihe **17.00 Uhr**
der restaurierten Egedacher Orgel
Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Vornbach a. Inn

Zelebrant: H. H. Bischof Wilhelm Schraml
Orgel: Karl Maureen
Angelus-Bläser Vornbach, Leitung: Michael Lakota

Einzug (Trompeten)

Begrüßung
Eröffnung

Hymnus: Nun jauchzt dem Herren alle Welt (GL 474) mit
Bläserbegleitung

Erster Psalm (zu Maria Namen):
Antiphon: Sei begrüßt Maria, voll der Gnade. Der Herr ist mit Dir
(GL 600)
Psalm 122 (Schola)

Zweiter Psalm
Antiphon: Alles was atmet, lobe den Herrn (GL 678)
Psalm 150 (Schola)

Lesung: Jes 61,9-11

Ansprache

Weihe der Orgel durch H.H. Bischof Wilhelm Schraml

Erstes festliches Orgelspiel: Johann Krieger (1651-1735):
Toccata in D

Magnifikat Gemeindelied: GL 689

Fürbitten

Orgelspiel: Johann Pachelbel (1653-1706): Choral mit 5 Partiten
über „Was Gott tut, das ist wohlgetan“

Vater unser

Segen

Einladung zum Festakt

Te Deum

Orgel Schlusspiel: Georg Muffat (1653-1704): Toccata prima

Festakt **18.00 Uhr**
Schirmherrschaft Dr. h. c.mult. Hans Zehetmair

Musik: Angelus-Bläser Vornbach

Begrüßung und Moderation des Abends: Tanja Kemper, Leiterin
der Projektgruppe

Grußwort des Schirmherren Dr. h. c.mult. Hans Zehetmair

Grußwort des Landrates Franz Meyer

Grußwort des Bürgermeisters Josef Schifferer

Kirchenverwaltung Vornbach: Helmut Gummermann

Bericht des Orgelbauers Wolfgang Rehn

Dank an die Fachkommission

Abschluss und Einladung zum ersten Festkonzert

Festkonzert 1 **20.00 Uhr**
Orgel: Michael Radulescu

Georg Muffat Nova Cyclopeias Harmonica
(1653-1704) (*Apparatus musico-organisticus*,
1690)

Gottlieb Muffat Toccata XV & Capriccio XV
(1690-1770) *Desperato*

Carl Philipp Emanuel Bach Sonate Nr. 3 in F-Dur, Wq. 70, 3
(1714-1788) (Allegro – Largo – Allegretto)

Michael Radulescu „Madrigali“ (2009)
(1943) (*Auftragswerk für die Neuein-
weihung der Egedacher – Orgel in
Vornbach/Inn, Uraufführung*)

G. F. Händel Fuge in B-Dur
(1685-1759) Fuge in G-Dur

Antonio Vivaldi Violinkonzert Op. VII, Nr 5,
(1678-1741) „Il Grosso Mogul“
[(Allegro) – Recitativ. Adagio –
Allegro]
(*Orgelfassung von J. S. Bach*,
BWV 594)

Nach dem Konzert

Versteigerung von zwei Holzschnitten des Künstlers Konrad
Schmid, die dieser für die Wieder - Einweihung geschaffen hat.
Ausklang bei Imbiss und Getränken

13. September 2009

Festgottesdienst **10.00 Uhr**
anl. der Festtage zur Wiedereinweihung der
restaurierten Egedacher Orgel
Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Vornbach a. Inn

Zelebrent: H. H. Altbischof Franz Xaver Eder
Orgel: Stefan Baier; Kunibert Schäfer

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791) Missa Brevis Nr. 7 D-Dur,
KV 194

Festlicher Einzug mit
Orgelspiel: Theodor Grünberger (1756-1829) „Zum Eingang“
Praeludium et Fuga aus der Orgelmesse in F-Dur

Eingangslied: Mir nach, spricht Christus, unser Held (GL 616)

Kyrie: Missa Brevis

Gloria: Missa Brevis

Tagesgebet
Lesung vom Tage (24. Sonntag im Jahreskreis)

Zwischengesang mit Hallelujaruf: Lobet Gott in seinem
Heiligtum (Chor) mit Orgeleinpiel

Evangelium vom Tage
Predigt

Fürbitten

Zur Gabenbereitung: Orgelspiel
Theodor Grünberger (1756-1829)
„Unter dem Offertorium“

Sanctus – Benediktus: Missa Brevis

Agnus Dei: Missa Brevis

Zur **Kommunionausteilung** Orgel:
Justin Heinrich Knecht (1752-1817) „Variationen aus F für
Geübtere“

Kommuniondank: Nun danket alle Gott (GL 266) mit Überchor
Einladung zum Dorffest, den Orgelführungen und Orgelkonzert um
16.00 Uhr

Entlassung

Te deum: Großer Gott (GL 257)

Orgelspiel zum Auszug
Joseph Ferdinand Seeger (1716-1782) und Jiri Karel Holtzmaister
„Praeludium ex C“ und “Fuga concertata ex C”

Ausführende:

Sopran: Regina Zieringer

Alt: Silvia Gattinger

Chor: Kirchenchöre Vornbach, Neuhaus und Mittich

Leitung: Werner Weber

Dorffest im Schlosshof **ab 11.30 Uhr**

Musik: Angelus-Bläser Vornbach
Zwischen 13.00 und 16.00 Uhr Orgelführungen mit Restaurator
Wolfgang Rehn und Hans-Ulrich Funk (Fachkommission)
Kinderprogramm „Zirkus hui“ – Mitmachzirkus

Festkonzert 2 **16.00 Uhr**

Orgel: Wolfgang Zerer

Georg Muffat (1653-1704)	Toccata X (aus dem „Apparatus musico-organisticus“)
Johann Kaspar Kerll (1627-1693)	Passacaglia in d Toccata in a
Johann Jakob Froberger (1616-1667)	Fantasia sopra ut, re, mi, fa, sol, la
Johann Sebastian Bach (1685-1750)	Pièce d'orgue, BWV 572 Vivement – Gravement – Lentement
Girolamo Frescobaldi (1583-1643)	Capriccio sopra ut, re, mi, fa, sol, la
Heinrich Scheidemann (ca. 1596-1663)	Praeambulum in F Canzona in F
Dionysius Grostz (1771-1816)	Praeludium in g-moll (aus dem „Vornbacher Orgelbuch“) Moderato – Allegro moderato
Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847)	Thema mit Variationen (1844)
Georg Muffat (1653-1704)	Toccata VII (aus dem „Apparatus musico-organisticus“)

19. September 2009

Gottesdienst

18.00 Uhr

anl. der Festtage zur Wiedereinweihung der restaurierten Egedacher Orgel
Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Vornbach a. Inn

Zelebrant: Pfarrer Dr. Hans Würdinger

Orgel: Mag. Johannes Dandler, Wolfgang Skala

Missa in C von Mathias Crudeli (1714-1770)

Festlicher Einzug mit Orgelspiel: Johann Ernst Eberlin (1702-1762, Salzburg), Toccata Prima

Eingangslied: GL 615 Alles meinem Gott zu Ehren

Kyrie: Missa in C

Gloria: Missa in C

Tagesgebet

Lesung vom Tage Jak 3,16-4,3 (25. Sonntag im Jahreskreis)

Zwischengesang mit Hallelujaruf

Evangelium vom Tage Mk 9,30-37

Predigt

Credo: Missa in C

Fürbitten

Zur **Gabenbereitung:** Johann Pachelbel (1653-1706), Wir glauben all an einen Gott (1693),

Sanctus: Missa in C – Benedictus

Agnus Dei: Missa in C

Zur Kommunionausteilung: Orgel

P. Anton Estendorfer (1670-1711) aus dem Stift Reichersberg:
Offertorium – Aria ex a, Variatio 1-8

Kommuniondank: Nun danket alle Gott (GL 266)

Entlassung

Orgelspiel zum Auszug:

Johann Pachelbel, Ciacona ex f

Ausführende

Sopran: Judith Sievi

Alt: Barbara Schreiner

Tenor: Christian Himsl

Bass: Max Himsl

Violine: Lilo Fromm, Klaus Albrecht

Violone: Martin Hofinger

Trompeten: Bernhard und Martin Mühringer

Pauke: Philip Albrecht

Chor: Cantorey der Kirche der Barmherzigen Brüder Schärding

Orgel: Wolfgang Skala

Orgel und Leitung: Mag. Johannes Dandler

Johannes Dandler

geboren 1963 in Wels/OÖ. Studien am Bruckner-Konservatorium Linz bei August Humer und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Michael Radulescu und Peter Planyavsky. Diplome aus IGP (Orgel), Kirchenmusik und Konzertfach Orgel; Mag.art. Weitere Studien bei den „Liechtenstein’schen Meisterkursen“, an der „Int. Sommerakademie Haarlem“/Niederlande. Lehrer für Orgel und Klavier am OÖ Landesmusikschulwerk. Organist an der Nelson-Orgel und Leiter der Cantorey der Kirche der Barmherzigen Brüder Schärding sowie des Vocal-Ensemble Schärding. Intensive Beschäftigung mit der Aufführungspraxis der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts und Fragen des Orgelbaues. Als Mitglied der Orgelkommission der Diözese Linz Betreuer zahlreicher international anerkannter Orgelneubauten.

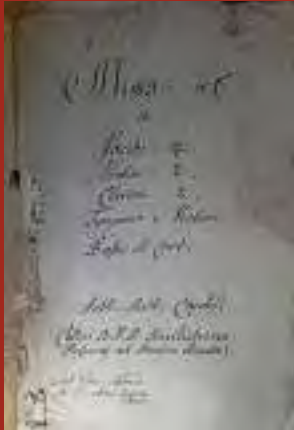
Wolfgang Skala,

geb. 1984, langjähriger Klavier- und Orgelunterricht, Teilnahme an Prima La Musica 2000 und 2002, 2004 Abschlussprüfung des OÖ Landesmusikschulwerks im Fach Orgel, derzeit Studium der Molekularen Biologie an den Universitäten Salzburg und Linz.

Zur Messe von Mathias Crudeli:

Die am 19. 09. 2009 erstmals wiederaufgeführte Missa in C von Mathias Crudeli (1714-1770) hat sich im Musikarchiv der Passauer Domkirche erhalten. Sie wurde Anfang des 19. Jahrhunderts aus den Musikalien der Wallfahrtskirche Mariahilf ob Passau in den Bestand der Domkirche überliefert. Für diese Aufführung hat Heinz-Walter Schmitz eine Neuausgabe angefertigt.

Das Umschlagspapier (Abbildung 1) aus der Mitte des 18. Jahrhunderts erzählt etwas aus ihrer Entstehungsgeschichte: Demnach hat der Vornbacher Stiftsorganist Mathias Crudeli diese Messe der Wallfahrtskirche Mariahilf zugeeignet. Entgegengenommen hat 1759 diese Komposition der Passauer Domorganist Vinzenz Schmid, der um diese Zeit auch Chorregent auf dem Mariahilfberg war. Die persönliche Verbindung der gleichalten Organisten und Komponisten hat eine besondere Note darin, dass sie sich beide im Jahre 1745 um die vakante Domorganistenstelle in Passau bewarben, also gegeneinander antraten. Der in Wernstein geborene Crudeli lebte damals als Organist in Wien, der Allgäuer Vinzenz Schmid war Stiftsorganist in Kremsmünster. Domorganist wurde Vinzenz Schmid. Trotz dieser Konkurrenzsituation haben sich die beiden Männer später anscheinend gut verstanden, denn man meint dem Duktus des Deckblattes eine gewisse Freude Vinzenz Schmid anzuspüren, dass er mit dieser Crudeli-Messe seinen Notenschrank auf dem Chor von Mariahilf bereichern konnte. Gertraud Haberkamp, die das Archiv katalogisiert hat, glaubt, dass

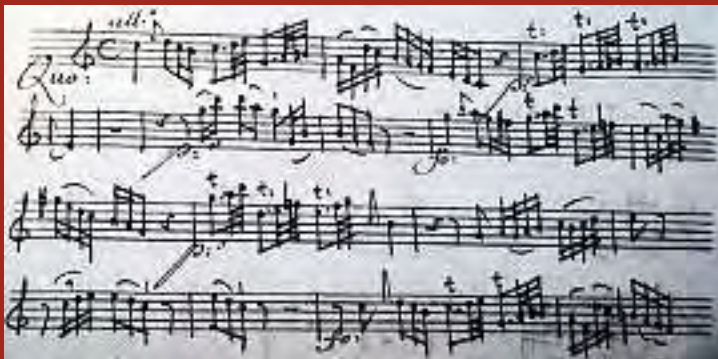


diese Messe als Autograph von Crudeli vorliegt.

An Instrumenten verwendet Crudeli eine festlich klingende Besetzung: zwei Trompeten und Pauken, zwei Violinen, Orgel und Streichbass. Der vierstimmige Chor gliedert sich in Solo- und Tutti-Partien. Das ist nicht unbedingt im heutigen Sinne von einer viele zu verstehen. Es gibt ein dreidimensionales Modell des Musikchores der Wallfahrtskirche Mariahilf aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, das genau die Po-

sitionen der Musikanten, darunter der vier Sänger, angibt.

Die instrumental-kompositorische Arbeit Crudelis ist sehr filigran gehalten: es finden sich viele Takte, die kleinteilig mit Verzierungen und Artikulationszeichen ausgearbeitet sind und die, um wahrgenommen werden zu können, ihren Klangraum brauchen (Abbildung 2; Erste Geige, Anfang des *Quoniam tu solus sanctus* aus dem *Gloria*). Rhythmisch liebt Crudeli den, modern gesprochen, off-Beat; harmonisch schreitet er von C-Dur aus den Kreuz-Richtung den Quintenzirkel bis an seine Grenze H-Dur ab, was ja ein Hinweis auf die Leistungsfähigkeit der Temperatur abgibt. Crudeli schreibt für exzellente Geiger; die Trompeter müssen technisch anspruchsvolle Verschleifungen der Naturtöne bewerkstelligen. Den Sängern



bietet Crudeli in virtuosen Solopartien reichen Raum, in ihren besten Lagen zu brillieren (Abbildung 3; Bassstimme, Anfang des *Kyrie*). Heute stellt sich die Frage, komponierte Crudeli diese Messe mit Blick auf die Passauer Verhältnisse, wo er mit den Instrumentalisten der Hofkapelle und den Berufsängern des Domchores rechnen konnte, oder spiegeln sich in dieser Komposition auch die vokal-instrumentalen Möglichkeiten in Vornbach wider?

Heinz-Walter Schmitz

in der Klostertaverne Gasthaus Resch **19.30 Uhr**

„... von der Orgelbank zum Schanktisch“

Unterhaltsames aus der Vornbacher Geschichte

Die Vornbacher Komponisten und Organisten Mathias Crudeli (1714-1770) und Dionys Grotz (1748-1817) waren zugleich Wirt in der Klostertaverne.

An historischem Ort wird in drei Szenen auf kurzweilige Art Einblick in den Alltag dieser Zeit gegeben.

Die Darstellerinnen und Darsteller:

Klaus Albrecht	Mathias Crudeli (als Dirigent)
Klaus Bruckner	Mathias Crudeli; Dionys Grotz
Maria Pischl	Eva-Maria Crudeli – Grotz
Uwe Pischl	Domorganist Vinzenz Schmid; Hofrichter Krafft
Regina Pilstl	Klosterköchin
Pauline Ruhammer	Klosterköchin
Cornelius Schiestl	Pater Cornelius

Musik:

„Vornbacher Dorfmusik“

Laura-Marie Ammer, Katharina Brenner, Lisa Ecker, Victoria Forstner, Magdalena Kemper, Raphaela Kemper, Helena Pfeiffer, Andrea Radwan, Maria Rogowsky, Pia Scheibler, Antonia Wagner

Leitung: Klaus Albrecht

Einstudierung: Johanna Weber

Verbindende Worte, Konzept, Text und Regie:

Heinz-Walter Schmitz

Für die Unterstützung in Kostümbelangen bedanken wir uns bei Irene von Kutzschenbach und Emilie Stockinger

20. September 2009

Abschlusskonzert

19.00 Uhr

Hoffnung im Leid

Musik im Zeitalter der Glaubensspaltung und des Dreißigjährigen Krieges

Heinrich-Schütz-Ensemble Vornbach

Orgel und Sprecher: Stefan Baier

Leitung: Martin Steidler

Josquin des Prez (1450-1521)	Praeter rerum seriem (Chor)
Leonhard Paminger (1495-1567)	De profundis (Chor)
Leonhard Paminger	De S. Philippo & Iacobo (Chor)
Michael Radulescu (*1943)	Christus, der uns selig macht (aus: Sieben Choräle zur Passion) (Orgel)
Urban Loth (†1636)	Cantate Domino (Chor)
Andreas Scultetus (1622-1647)	Friedens Lob- und Krieges Leid Gesang (Sprecher)
Heinrich Schütz (1585-1672)	Da pacem domine (Chor)
Andreas Gryphius (1616-1664)	Beschluß-Sonett (Sprecher)
Enjott Schneider (*1950)	A Rose is a Rose... Interludium I aus dem Requiem "Im Namen der Rose" (Orgel)
Heinrich Schütz	Das ist je gewisslich wahr (Chor)
Andreas Gryphius	Thränen des Vatterlands (Sprecher)
Heinrich Schütz	Die mit Tränen säen (Chor)
Paul Fleming (1609-1640)	Neujahrsode (Sprecher) Estampie aus dem Robertbridge-Codex um 1300 (Orgel)
Heinrich Schütz	Es wird das Zephter von Jerusalem (Chor)
Heinrich Schütz	Er wird sein Kleid in Wein waschen (Chor)
Andreas Gryphius	Schluß des 1650sten Jahres (Sprecher)
Georg Muffat (1653-1704)	Toccata sexta, aus: Apparatus Musico Organisticus (Orgel)
Johann Sebastian Bach (1685-1750)	Jesu meine Freude (Chor)

Zur Idee hinter dem Konzertprogramm:

Die Egedacher Orgel zu Vornbach wurde 1732 in einer kirchenmusikalischen Blütezeit erbaut. Welche Entwicklung aber musste die sakrale Musik vorher nehmen und welche Entwicklungen musste sie begleiten, bevor sie in diese Zeit mündete? Einen Bogen von der Musik des 15. Jahrhunderts über das Zeitalter der Glaubensspaltung mit Reformation und Gegenreformation bis hin zu den schlimmen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges zu spannen, um so abschließend bis an die Zeit der Erbauung der Orgel heranzuführen – darauf ist das musikalische und poetische Programm dieses letzten Konzertes der Festwoche ausgerichtet.

Beginnend mit einem Werk eines der bekanntesten Meister der Kirchenmusik vor der Reformation, Josquin des Prez, wird über den als im katholischen Klosterkonvent St. Nikola als Sekretär angestellten und mit Luther und vor allem Melanchthon lebhaft verbundenen Leonhard Paminger bis hin zu einem die musikalischen Vorgaben des gegenreformatorischen Konzils von Trient nahezu vollständig umsetzenden Urban Loth zunächst der ideengeschichtliche Weg bis zu den Anfängen des dreißigjährigen Krieges nachgezeichnet. Ein Bild des Dreißigjährigen Krieges wird durch kontextbezogene Werke von Heinrich Schütz wie das zum Kurfürstentag in Mühlhausen 1629 uraufgeführte Werk „Da Pacem domine“ oder die Begräbnismotette „Das ist je gewisslich wahr“ für seinen 1630 verstorbenen Freund Johann Hermann Schein und die Stimmung der Zeit einfangende Gedichte wie den „Thränen des Vatterlandes“ des bekannten Barockdichters Andreas Gryphius gezeichnet. Abschließend wird mit der Motette „Jesu, meine Freude“ von Johann Sebastian Bach die Brücke zur Zeit des Baus der Orgel geschlagen. Zugleich schlägt die Orgel mit zeitgenössischen und der Estampie des nach heutigem Stand frühesten Orgelwerkes des Robertbridge-Codex eine Verbindung zu anderen Jahrhunderten, um zum Ende des Konzertes ebenfalls mit dem Passauer Komponisten Muffat in die Zeit vor der Egedacher Orgel einzumünden.

Im Konzert selbst werden die Kontexte, in denen die Werke des Programms stehen, in einem separaten begleitenden Programmheft am Abend des Konzertes erläutert, um so die konkreten Bezüge der dargebotenen geistlichen Musik zu den theologischen und geschichtlichen Entwicklungen ihrer Zeit genauer auszudeuten.

Markus Grottko

Ausführende



Heinrich-Schütz-Ensemble Vornbach

Das Heinrich-Schütz-Ensemble Vornbach ist beheimatet im Dreiländereck Deutschland-Österreich-Tschechien. Seit seiner Gründung im Jahr 1993 hat sich das Ensemble durch die Leidenschaft und den professionellen Anspruch seiner Sängerinnen und Sänger zu einem der führenden gemischten Chöre in Bayern entwickelt. Die lebendige Chorgemeinschaft besteht aus ausgebildeten Musikern und hoch motivierten Amateursängern, die sich ebenso mit den großen Oratorien und Höhepunkten der a-cappella-Literatur auseinander setzen wie mit Auftragswerken zeitgenössischer Komponisten.

Das Heinrich-Schütz-Ensemble ist als Kulturvertreter der Region Ostbayern auf vielen Konzertbühnen in Deutschland und Europa präsent. Gleichzeitig ist es aber auch ein wichtiger Akteur der regionalen Chorszene im südostbayerischen Raum und im Dreiländereck Deutschland/Österreich/Tschechien. Das interne Netzwerk des Heinrich-Schütz-Ensembles besteht derzeit aus etwa 45 Sängerinnen und Sängern, die als Vereinsmitglieder für den nötigen Kern und die regionale Verankerung sorgen. Darüber hinaus gehören etwa 200 weitere Sänger aus einem weiten Umkreis zum erweiterten Kreis der Chorgemeinschaft, die sich je nach stimmlicher Besetzung einzelnen Projekten anschließen.

Das musikalische Wirken des Ensembles wurde bereits mehrfach mit Preisen und Auszeichnungen honoriert, unter anderem mit dem Kulturförderpreis des Landkreises Passau und dem Preis der Stiftung Europäisches Konzerthaus, der 2005 an Chorleiter Martin Steidler ging. Auch international erreichte das Ensemble bei Wettbewerben Spitzenwertungen, so zuletzt 2007 beim Internationalen Chorwettbewerb Spittal/Drau (Kärnten), wo es mit einem ersten Preis in der Kategorie Kunstlied und einem dritten Preis in der Kategorie Volkslied ausgezeichnet wurde. Im Oktober 2008 erhielt das Heinrich-Schütz-Ensemble außerdem den E.ON-Bayern-Kulturpreis für sein künstlerisches Wirken in der Region.



Martin Steidler

Nach dem Studium in Klavier und Chorleitung an den Hochschulen Wien und Regensburg war Martin Steidler von 1996 bis 2007 als Musiklehrer am Auersperg-Gymnasium in Passau tätig und baute in der Schule eine blühende Chorszene mit großem Oberstufenchor, Kammerchor und Chorklassen auf. Neben der schulischen Arbeit mit jungen Stimmen engagierte er sich für die regionale Chorszene im ostbayerischen

Raum – allem voran mit der Gründung und der Leitung des Heinrich-Schütz-Ensembles Vornbach.

Von 2007 bis 2008 war Martin Steidler Chordirektor der Tiroler Festspiele Erl und erarbeitete dort mit einem Chor, bestehend aus professionellen Sängern aus 15 Nationen, ein umfangreiches Repertoire. Seit 2008 ist er außerdem künstlerischer Leiter der neu gegründeten Audi-Jugendchorakademie, die mit Haydns Schöpfung im Juli 2008 im Rahmen der Sommerkonzerte eine erfolgreiche Premiere feierte und seitdem mit zwei Arbeits- und Konzertphasen pro Jahr aktiv ist.

Die letzten zwei Jahre vor der Berufung nach München war Martin Steidler Lehrbeauftragter für Chorleitung an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg. An der Hochschule für Musik und Theater München ist er seit dem Wintersemester 2008 für die Ausbildung der Studenten für Lehramt Gymnasium im Fach Chorleitung zuständig und leitet den Madrigalchor.

Stefan Baier

(Vita siehe Seite 10)



Projektgruppe Egedacher Orgel Vornbach

Telefon: 0049 8503 8243

Mail: info@egedacherorgel-vornbach.de

Bericht des Orgelbauers Wolfgang Rehn

Eine der wichtigsten Denkmalorgeln Bayerns hat ihren Platz frisch restauriert in der Orgellandschaft wieder eingenommen. Rückblickend auf die abgeschlossene Arbeit wird für uns Orgelbauer deutlich, wie steinig der Weg zu diesem Restaurierungsziel doch war. Tatsächlich war die Ignaz Egedacher Orgel eines der anspruchsvollsten Projekte unserer Restaurierungsabteilung in den vergangenen Jahrzehnten. Weshalb? Ein Blick hinter die Kulissen und in die Zeitgeschichte.

In erster Linie ist die bewegte Geschichte dieser Orgel Grund für die hohe Komplexität. Sie hat das Instrument in den Zustand gebracht, in welchem es sich vor seiner Restaurierung präsentierte. Nun, jede historische Orgel hat natürlich ihre Geschichte, und selbstverständlich gibt es keinen Fall, in dem eine Orgel während Jahrhunderten praktisch unverändert über die Zeit gekommen wäre. Wenn wir von der ältesten Orgel eines Landes oder der größten Orgel eines berühmten Orgelbauers hören, liegt es nahe sich vorzustellen, hier etwas vollkommen Authentisches zu sehen und zu hören. Bei genauer Betrachtung aber werden viele Instrumente diesen Ansprüchen nicht gerecht. Manche entpuppen sich gar als Neubauten im historischen Gewand. So gesehen ist es die erhaltene Menge historischer Substanz, die letztlich den Denkmalwert einer Orgel ausmacht. Die Definition dieser historischen Substanz muss sich dabei allerdings nicht nur auf die ursprüngliche Substanz beziehen. Nach heutigen Restaurierungsgrundsätzen hat die Akzeptanz der Geschichte einer Orgel deutlich an Raum gewonnen gegenüber der Auffassung, nicht ursprüngliche Bauteile in jedem Fall durch Rekonstruktionen ersetzen zu müssen.



Meist sind im Laufe der Jahrhunderte getätigte Veränderungen an einem Instrument für einen erfahrenen Restaurator klar zu erkennen. Unterschiedliche Bauteile, Materialbeschaffenheit und die

handwerkliche Bearbeitung erzählen gewissermassen dessen Geschichte und Baufolge. Die jüngeren Eingriffe sind dabei am einfachsten zu erkennen. Überspitzt formuliert ist der Unterschied zwischen einem von Hand geschmiedeten Nagel und einer Kreuzschlitzschraube problemlos festzustellen. Dazwischen liegen aber viele weitere Nuancen und Möglichkeiten, die eindeutige Zuordnungen sehr schwierig gestalten. Für die Bestimmung ist daher insbesondere das Archivstudium von grosser Wichtigkeit. Meist lassen sich die wesentlichen Arbeiten über Informationen aus Verträgen und Rechnungen erschließen.

Bereits am Ursprung nicht mehr ganz ursprünglich.

Das Spezielle an der Vornbacher Orgel ist nun aber, dass ihre Geschichte geprägt ist von Eingriffen und Veränderungen, bei denen schon seit jeher und immer wieder altes Material in mehr oder weniger veränderter Form weiterverwendet wurde. Dies trifft sogar bereits für Egedacher selbst zu, verwendete er doch 1732 für seinen Neubau altes Pfeifenmaterial weiter.



Räumliche Gegebenheiten, mit denen Egedacher offensichtlich nicht gerechnet hatte, erforderten zudem bereits Anpassungen und Umbauten an Neuteilen der Orgel durch Egedacher selbst. Fast zweihundertachtzig Jahre später sind diese Veränderungen naturgemäß von Eingriffen der darauf folgenden hundert Jahre kaum zu unterscheiden. Es kommt dazu, dass von Orgelbauer Ehrlich im Jahre 1832 Altteile verwendet wurden, z. B. das Register Violonbass 16', die von ihrer Ausführung her durchaus auch von Egedacher sein könnten. Wochenlange Untersuchungen und Zuordnungen waren deshalb notwendig, bis wir nur schon einmal eine Grundkonzeption für die Restaurierungsmaßnahmen erarbeitet hatten.

Neben diesen grundsätzlichen Schwierigkeiten zur „Geschichtsschreibung“ des Instruments ergaben sich natürlich auch Fragestellungen in Verbindung mit dem extrem schlechten Zustand der



Orgel, aufgrund dessen sie unspielbar geworden war. Die Untersuchung zeigte aber auch deutlich auf, dass zwischen verschiedenen Eingriffen in der Vergangenheit und dem schlechten Zustand der Orgel in vielen Fällen ein unmittelbarer Zusammenhang bestand. Viele Ausführungen waren objektiv von äußerst minderwertiger Qualität. Beispielsweise wurde die Orgel 1828 tiefer gestimmt. Dies geschah, indem man einfach die größte Pfeife der verschiedenen Register neu herstellte und die alten Pfeifen jeweils einen Halbton höher platzierte. Weil die Mensuren dadurch weiter wurden, ergab sich eine engere Aufstellung der Pfeifen. In vielen Fällen standen sie nun aneinander an oder waren gar „blumenstraußartig“ aufgestellt. Die schief stehenden Pfeifen knickten mit der Zeit um.

Die Hinzufügung einer Pedalkoppel und Umbauarbeiten durch neue Manualklavaturen führten dazu, dass sich Trakturqualität und Funktionssicherheit verschlechterten. Hinzu kamen der Verschleiß durch Abnutzung und klimatische Einflüsse sowie nicht zuletzt die zweihundertachtzig Jahre Arbeit unzähliger Holzwürmer. Insgesamt ergab sich ein wirklich trauriges Bild der Orgel. Eine Restaurierung war dringend geboten.



Nach dem Grundsatz des „gewachsenen Zustands“

In unserem Grundkonzept beschränkten wir uns zunächst einmal darauf, nur objektive Mängel zu korrigieren, die letztlich den Fortbestand des Instrumentes in Frage stellten. Die oben erwähnten Gegebenheiten beim Pfeifenwerk und den Trakturen waren also zwingend auf den Zustand vor ihrem Umbau zurückzuführen.





Daneben war es aber auch ein Anliegen der Denkmalpflege, die qualitativ guten Ausführungen der Vergangenheit in Funktion zu erhalten, um den Restaurierungsgrundsatz der „Erhaltung des gewachsenen Zustandes“ so weit wie nur möglich zu berücksichtigen und zu realisieren. Selbst gutes Pfeifenmaterial von 1955 wurde nicht der Illusion einer sogenannten „kompromisslosen Restaurierung auf den Originalzustand“ geopfert. Dennoch hat sich, allein durch die notwendigen Eingriffe zur Erhaltung der Substanz, ein Bauzustand ergeben, der wieder deutlich näher bei der ursprünglichen Situation Egedacher liegt als vor der Restaurierung.

Jedes einzelne Bauteil der Orgel war unter Berücksichtigung der genannten Faktoren zu beurteilen und durch entsprechende Maßnahmen zu sanieren, zu ergänzen oder im Extremfall gar zu ersetzen. So hatten wir uns buchstäblich durch ein Labyrinth von Fragestellungen zu arbeiten, bis alle Maßnahmen im Detail festgelegt und umgesetzt waren.

Das Restaurierungskonzept umfasste grob umrissen folgende Hauptpunkte:

- Die Disposition der Orgel bleibt unverändert.
- Das Pfeifenwerk wird seiner alten Signatur entsprechend wieder platziert, die Stimmtonhöhe liegt bei 465 HZ bei 15°.
- Die Orgel erhält eine ungleich schwebende Temperierung nach Werckmeister III.
- Eine Balganlage mit vier mehrfaltigen Keilbälgen und Kalkantenbetrieb wird neu gebaut.
- Die Manualklavaturen mit „gebrochener tiefer Oktave“ werden rekonstruiert; die alten Trakturen der Manuale bleiben erhalten.
- Die Pedalmechanik wird nach Befund am Instrument rekonstruiert.

Gratulation und Dank für ein beispielloses Projekt

Orgelfreunde und Kulturbegiertere dürfen sicher mit Befriedigung feststellen, dass mit den heute gültigen denkmalpflegerischen Maßnahmen eine der wichtigsten Denkmalorgeln Bayerns ihren Platz in einer an sich schon reichen Orgellandschaft wieder eingenommen hat. Durch gewissenhaft abgewogene Instandsetzungsmaßnahmen haben wir auch das Ziel einer langfristigen Funktions-sicherheit erreicht.

Wir Orgelbauer der Firma Kuhn wollen an dieser Stelle allen am Projekt beteiligten Personen für das große Vertrauen danken, das wir während der gesamten Planungs- und Ausführungsperiode stets gespürt haben. In der schwierigen Aufgabenstellung lag sicher die Herausforderung für unsere Mitarbeitenden, die hier mit hohem Engagement und viel Freude wirkten. Was den Funken der Begeisterung anbelangt, war die Vornbacher Projektgruppe, mit Tanja Kemper an der Spitze und Helmut Gummermann als „Mann für alles“, ein hervorragendes Beispiel.

Ein Beispiel nehmen können wir uns sicher alle ganz besonders an der Begeisterung aller Vornbacherinnen und Vornbacher. Sie haben es geschafft, ein so ambitioniertes Projekt in einer doch eher kleinen Gemeinde zu realisieren. Vielleicht liegt aber auch genau darin das Einmalige, das Schöne an der Herausforderung durch dieses schwierige Projekt. Nur das gemeinschaftliche Engagement und diese große Begeisterung konnten zu einem wirklich überzeugenden Ergebnis führen. Zu dieser Haltung und bemerkenswerten Leistung der Pfarrgemeinde Vornbach können wir nur gratulieren und allen Beteiligten nochmals ganz herzlich danken.

Wolfgang Rehn





Disposition der Orgel

20 klingende Register

I. Oberwerk

1. Coppel
2. Principal
3. Flöten
4. Superoctav ②
5. Duodecima
6. Mixtur 3f.

CDE - c 3

- 8'
- 4'
- 4'
- 2'
- 1 1/3'
- 1'

II. Hauptwerk

1. Principal
2. Coppel
3. Gamba
4. Octav
5. Quint
6. Superoctav ②
7. Mixtur 5f.
8. Cimbalum 3f.

CDE - c 3

- 8'
- 8'
- 8'
- 4'
- 2 2/3'
- 2'
- 2'
- 1/2'

P. Pedal

1. Violon ①
2. Subbass
3. Principal
4. Octav
5. Mixtur 5f.
6. Cimbalum 3f.

CDE - g

- 16'
- 16'
- 8'
- 4'
- 2 2/3'
- 1'

- ① 1828 Ehrlich
② 1957 Eisenbarth

Schiebekoppel II-I

Pumpende Balganlage mit 4 Keilbälgen

Kalkantenanlage

Stimmtonhöhe 465 HZ bei 15°

ungleich schwebende Temperierung nach Werckmeister III

Erbaut 1732 von Egedacher, 1828 Ehrlich

Restauriert 2008-2009 durch

Orgelbau Kuhn AG, CH-Männedorf

Gesamtkosten

	382 900,00 Euro	
Zuschüsse des Freistaates Bayern	149 400,00 Euro	39,0 %
Zuschüsse des Bistums	38 290,00 Euro	10,0 %
Zuschüsse Landkreis Passau	18 750,00 Euro	4,9 %
Zuschuss Gemeinde Neuhaus	20 000,00 Euro	5,2 %
Eigenmittel aus Spenden und Pfarrei	156 460,00 Euro	40,9 %

Johann Ignaz Egedacher (1675-1744)

Als wichtigste Vertreter der Passauer Orgelbauschule in der Barockzeit gelten die Dynastien Putz, Freundt und Egedacher. Johann Ignaz Egedacher (1675-1744) führte die Werkstätte der Freundts weiter. Aufträge in bedeutenden Kirchen (z. B. Dom zu Passau, Stiftskirche Zwettl, Dom St. Pölten) zeugen vom hohen Ansehen, das Egedachers Betrieb genoss

Zahlreiche Instrumente aus Egedachers Werkstatt gingen im Laufe der Jahrhunderte verloren, bzw. erlebten einschneidende Umbauten. Weitgehend erhalten blieben nur die Orgeln in Zwettl und Vornbach.



... und mit Auflösung des Klosters der
Organist ganz entbehrlich ist ...

Die Vornbacher Klosterkomponisten des 18. Jahrhunderts

Heinz-Walter Schmitz

Die Überschrift ist ein Zitat aus den Abwicklungsprotokollen¹ der Vornbacher Klostersaufhebung, die am 25. März 1803 dekretiert wurde. Die später als Säkularisation benannte Maßnahme hatte ihre gesetzliche Grundlage im sogenannten Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803, in dem auf Drängen Bayerns unter starkem Einfluss Napoleons sich die deutschen Fürsten gegenseitig ermächtigten, sämtliche ständischen Klöster und Stifte auf ihrem eigenen Territorium aufzuheben. Allein in Altbayern traf es 70 Häuser. Bereits bis 1802 waren in Altbayern 91 nichtständische Klöster, also meistens Frauenklöster und die Klöster der Bettelorden, aufgehoben worden. Sollte zunächst das beschlagnahmte Klostergut ausschließlich für die Seelsorge, die Erziehung, das Fürsorgewesen und für die Versorgung der vertriebenen Mönche und Nonnen verwendet werden, wurde in die Endfassung des Paragraph 35 des Reichsdeputationshauptschlusses das eigentliche Ziel mit eingebracht: sämtliche Abteien und Klöster werden den Landesherren auch "zur Erleichterung ihrer Finanzen überlassen".²

Es ist heute in jeder Hinsicht müßig, über den Erfolg oder Misserfolg der Säkularisation zu rasonieren. Sowohl die überaus facettenreiche Vorgeschichte der Klostersaufhebungen als auch ihre vielfältigen Wirkungen, die ja nicht in allen Lebensbereichen synchron verliefen, lassen eine zusammenfassende Bewertung des politischen, kulturellen oder finanziellen Nutzens oder Schadens – noch dazu über einen Zeitraum von 200 Jahren – unseriös erscheinen. So ist der finanzielle Ertrag für Bayern, auch im Falle von Vornbach, heute durchaus ambivalent zu sehen: ein Jahr nach der Abwicklung des Klosters, am 15. März 1804, bilanzierten die bayerischen Beamten die Reste einer Klosterkultur in einem „Verzeichniß“ über die bei dem aufgelösten Kloster *Vohrnbach* – In der Klosterkirche – wegen Überschätzung *ligen* gebliebenen Fahrnissen: 1 *Passell* 2 fl 24 x; 1 kleines Positiv 25fl.; 1 *grosse* Orgel 800 fl.; 1 kleinere *dto* 400 fl.; 1 deutsche Messe 30 x.“

Der oben aufgeführte kleine Streichbass, das Bassetl für zwei Gulden und 24 Kreuzer ist nicht mehr am Ort. Dagegen blieb das Egedacherpositiv noch bis in die Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts in der Klosterkirche stehen, bis es im Tauschgeschäft gegen einen Orgelmotor in den Besitz der Passauer Domkirche kam. Heute steht das Instrument im Diözesanmuseum Passau. Die Große Orgel blieb der zur Pfarrkirche umgewidmeten Klosterkirche Vornbach erhalten. Sie versank in einen Dornröschenschlaf, aus dem sie erst wieder durch das aufkommende

Interesse an Barockorgeln in der Mitte des 20. Jahrhunderts erweckt wurde. Die Brüstungsorgel konnte dann doch noch im Jahre 1804 nach Hellmonsödt in Oberösterreich verkauft werden, nachdem sich zunächst die Pfarrei Heining (heute Passau-Heining) für das Instrument interessiert hatte. Das Bemühen um die große Egedacherorgel, die zaghafte Bekanntmachung der Vornbacher Musik und das 900-Jahr-Jubiläum des Klosters Vornbach im Jahre 1994 hatten ein allgemeine Bereitschaft entstehen lassen, die Brüstungsorgel nach Vornbach zurückzuführen. Es war bekannt geworden, dass die Gemeinde Hellmonsödt sich gerne eine größere Orgel bauen lassen wollte. So kam es auch, und die Orgel steht wieder an ihrem Platz, den sie für fast 200 Jahre verlassen hatte. So sieht 200 Jahre nach Auflösung des Klosters Vornbach die Bilanz für die Orgelinstrumente sehr gut aus. Sowohl der neue Eigentümer, der Freistaat Bayern als Rechtsnachfolger des Kurfürstentums beziehungsweise des Königreiches Bayern, als auch die Vornbacher Bürger haben sich in vorbildlicher Weise dem Erbe der Benediktinerkloster verpflichtet gefühlt und es erhalten.

Aber für einen winzigen kulturellen Teilbereich ist ein Erstaunen über die Unterschiede von früher und jetzt schon erlaubt: so sind die geschützten Komponierwerkstätten der Klöster ersatzlos weggefallen. Die Vielzahl von Kirchenkompositionen auf durchaus untereinander vergleichbarem Niveau gibt es heute nicht mehr. Was hat die Vornbacher Klosterkomponisten angetrieben, was fehlt dagegen der heutigen Musikkultur, dass Ähnliches im damaligen Umfang nicht vollbracht wird?



Die Vornbacher
Hoftaferne nach
Wening 1723

Erst seit einiger Zeit ist es auch in Deutschland nichts Ungewöhnliches mehr, wenn eine Person zu ihrem Lebensunterhalt mehrere Tätigkeiten ausübt. Nur unter dem Blickwinkel der einstmaligen vorherrschenden Vollbeschäftigung konnte die Tatsache, dass man einerseits mit beachtenswerten Kompositionen an die Öffentlichkeit tritt, andererseits ein Wirtshaus führt, merkwürdiges Erstaunen hervorrufen. Nun trifft es sich in Vornbach sehr schön, dass sich nicht nur drei Orgelinstrumente aus dem 18. Jahrhundert

erhalten haben, sondern zugleich auch die Hoftaferne, so die bairische Schreibweise, der Lebensmittelpunkt der Klosterorganisten, an historischer Stelle und mit einigem historischen Baubestand. Dort übernahmen die Organisten neben der Bewirtung von durchreisenden Handels- und Fuhrleuten auch für das Kloster die Beherbergung von Gästen. Der erste Tafernwirt hieß Johann Baptist Grimm (1686-1738). In seine Dienstzeit fiel 1732 der Bau der Großen Orgel. Mit ihm begann die Vornbacher Tradition „des Junktims von Orgelbank und Schanktisch“ (Helmut Wagner).



Der Taufeintrag von Mathias Crudeli



Taufbuch der Pfarrei Wernstein am Inn, aufgeschlagen der Januar 1714

Mathias Crudeli

Diese Aufgabenkombination setzte der am 27. Jänner 1714 in Wernstein am Inn (Oberösterreich) als Mathias Grausamb, Sohn des Sebastian Grausamb und dessen Ehefrau Eva getaufte⁵, sich später Mathias Crudeli nennende Klosterorganist, fort. Sein Pate war Jakob Kilian aus Wiesham (Gemeinde Wernstein am Inn) vom heute noch bestehenden Kiliansgut. Die Grausahm saßen laut den Wernsteiner Heimatbüchern von 1673 bis 1834 auf dem heute als Bauernhof nicht mehr zu erkennenden Hofbauergut (siehe Abbildung). Es gehörte zur Ortschaft Hofötz in der Pfarrgemeinde Wernstein und liegt nur fünf Gehminuten von der Kirche aus innabwärts (heute vulgo Hofbauer)⁶. Vom Hofbauergut konnte der kleine Mathias die Türme des Stiftes Vornbach über den Wipfeln des Waldes sehen und die Glocken hören.



Das alte Hofbauergut in Hofötz bei Wernstein etwa um 1980.
Foto Erich Weber

Zum ersten Mal scheint *Mathias Grausamb* 1745 in den Passauer Akten als Bewerber um die vakante Passauer Domorganistenstelle auf. In einer am 8. Mai 1745 verfassten *Specification* über die Bewerber führt man ihn als Organist in Wien auf. Als Konkurrent trat damals unter anderen auch der Kremsmünsterer Stiftsorganist Vinzenz Schmid gegen Crudeli an. Als Vinzenz Schmid dann neben seiner Domorganistenstelle zur Aufbesserung seiner Einkünfte die Chorregentenstelle an der Wallfahrtskirche Mariahilf ob Passau übernahm, widmete Crudeli dem Mariahilfberg einige Kompositionen, die Vinzenz Schmid in den Bestand aufnahm. Vor 1750 wird Mathias Grausahm Organist des Benediktinerstiftes Vornbach am Inn, denn am 7. Januar 1750 heiratete er als dortiger *Organicus et Hofwirth Mathias Grausahm*, so der Hochzeitseintrag in den Vornbacher Matrikeln, die *Maria Anna Josepha Crudeli*, geborene *Rudert*. Sie starb mit 36 Jahren am 1. März 1758. Für diese Ehe sind keine lebend geborenen Kinder eingetragen. Nach rund sechswöchiger Trauerzeit heiratete er am 26. April 1758 die 24-jährige Eva Maria Weidinger aus Reichersberg. Aus dieser Ehe gingen vier Knaben und zwei Mädchen hervor. Davon starben jedoch zwei Söhnlein sehr früh. In den Taufeintragungen wird der Stand von Crudeli zumeist mit *organoedus et tabernarius loci hujus* (Organist und Wirt dieses Ortes) angegeben.

Über 50 kirchenmusikalische Kompositionen⁷ sind von ihm erhalten geblieben. Sie reichen von der Kleinbesetzung eines Salve Regina für Sopransolo, Orgel und Violone hin zu vollbesetzten Messen, Totenmessen oder Vesper. Neben dem Notenbestand aus dem Archiv der Passauer Domkirche, in die Anfang des 19. Jahrhunderts auch die Notensammlung von Mariahilf eingefügt wurde, blieben viele Werke Crudelis in der Abtei Kremsmünster erhalten, wo er – nach Altmann Kellner – rund 100 Jahre zum Repertoire gehört habe. Dass sich in Kremsmünster so viel von Crudeli erhalten hat, ist auch dem Umstand zu danken, dass dieses Kloster von allen Aufhebungswellen der Geschichte verschont geblieben ist. Wieviele Kompositionen aus dem Bestand der Vornbacher Notenbibliothek verloren gegangen sind, kann man anhand dessen, was sich anderswo erhalten hat, nur ahnen.

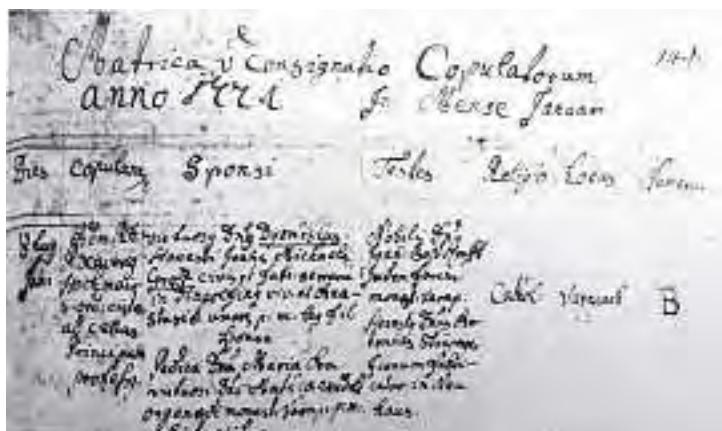
Crudeli starb im Alter von rund 57 Jahren am 4. Oktober 1770. In der Sterbematrikel der Klosterpfarre steht der wie bei allen knapp gehaltene Nachruf, der lapidar erklärt, dass sich „unser Organist und hervorragender Komponist“ (*organodus nr: ac Compositor Eggregius*) um das Kloster sehr verdient gemacht habe und er eine überaus schmerzliche Lücke (*qui maximum sui desiderium reliquit*) hinterlasse.

Mit dem Tode von Mathias Crudeli im Herbst 1770 ergab sich für das Stift Vornbach die Notwendigkeit, mindestens drei Dinge gleichzeitig zu regeln: erstens die Versorgung der Witwe Crudelis und ihrer vier Kinder zu sichern, zweitens einen geeigneten neuen Wirt für die Hoftaverne einzustellen und drittens einen dem Kloster entsprechenden Organisten zu finden. Am liebsten wäre es dem Kloster wohl gewesen, wenn sich alle drei Aufgaben durch eine Person hätten erledigen lassen. Tatsächlich konnte mit Datum vom 2. Januar 1771 das Kloster einen gewissen Dionys Grotz als Stiftsorganisten aufnehmen¹. Dass auch eine Übereinkunft über die Versorgung der Witwe Crudeli und ihrer vier Kinder durch Dionys Grotz in Form einer Verhehlung vereinbart worden war, zeigt sich am Hochzeitsdatum: am 8. Januar 1771 wurde geheiratet, am 20. Januar 1771 der Vertrag von Abt Benedikt II. Moser und dem Prior Florianus Golowiz unterzeichnet. Diese Form der Witwenversorgung war auch am Ausgang des 18. Jahrhundert noch

immer gang und gäbe. Man kann diese Vernunftsehe nicht mit den Maßstäben der heutigen Liebeshehe messen. In allem Respekt vor dem Ehepaar Grotz kann man aber doch die Feststellung wagen, dass ihre Ehe doch nicht nur von der Vernunft bestimmt wurde: Drei Kinder bekam das Ehepaar noch; den jüngsten Sohn entband die Mutter im Alter von 45 Jahren.

Doch zunächst: wer war der Neue in Vornbach? Dionys Grotz wurde am 27. Januar 1748 in Dingolfing getauft. Sein Vater war der Schlossermeister Johann Michael Grotz mit Werkstatt und Wohnung auf dem Pfarrplatz 3, seine Mutter hieß Anastasia. Zu den Schul- und Studienaufhalten von Dionysius Grotz kann nichts Stichhaltiges gesagt werden. Was auffällt ist, dass er beim Betreten der Vornbacher Szene von einem ebenfalls sehr begabten Kollegen begleitet wird, dem Fürstenzeller Zisterzienser Franz Xaver Hochmayr³, Organist der dortigen Zisterzienserabtei. Er traut das Brautpaar in der Vornbacher Klosterkirche. Dies kann als Indiz für eine persönliche Bekanntschaft der beiden Männer gelten, die über die Musik und über die gemeinsame Heimat zustande kam.

Eine weitere musikhistorisch interessante Bekanntschaft Grotz' war der Wiener Komponist Joseph Drechsler (1782-1852), der in den Jahren 1796/1797 in Vornbach als Sängerknabe oder Student gewesen ist. Der Artikel⁴ über Drechsler im dritten Teil des Wurzbach'schen „Biographischen Lexikons des Kaisertums Österreich“ (Wien 1858) nennt mit einer gewissen Verballhornung Dionys Grotz als Generalbass-Lehrer dieses seinerzeit so populären Komponisten⁵, der aber der Kirchenmusik zeitlebens durch Ämter und Werke verbunden geblieben war⁶. Zu Drechslers Schülerkreis gehörte auch Johann Strauß junior.



Der Hochzeitseintrag von Dionysius Grotz und Eva Maria Crudeli in den Vornbacher Matrikeln

¹ So im Protokoll vom 19. November 1802, in dem es um die Ansprüche von Dionys Grotz bezüglich seiner zukünftigen Pension aus dem Klosterfornd ging. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; Klosterliteralien Vornbach; Fasz. 781/7-8.

² Die beste Darstellung bietet: Helmut Wagner; Dionys Grotz; in: Heimat Ostbayern; Grafenau 1994, Seite 77-89.

³ Franz Xaver Hochmayr; geboren 1724 in Dingolfing; gestorben 1780 in Fürstenzell. Seine Fugenlehre – ein Solitär in der Süddeutschen Musikgeschichte – wurde von Walter Heimerl als Bd. 72, seine Orgelwerke von Heinz-Walter Schmitz als Bd. 30 der Musica Sacra Passaviensis herausgegeben.

⁴ Bereits zu Lebzeiten wurde Grotz auch ins „Baierische Musik-Lexikon“ und in Gerbers Lexikon der Tonkünstler aufgenommen.

⁵ Die Musikforschung (2009) nimmt inzwischen an, dass die Melodie des Liedes „Brüderlein fein“ von Ferdinand Raimund selbst und nicht, wie man bisher meinte, von Josef Drechsler stammt.

⁶ In seinem letzten Lebensabschnitt, von 1844-1852, war er Domkapellmeister an St. Stephan in Wien.

⁷ Verbindet man diesen Lexikonartikel mit einer Notiz von Hermann Nestler in der „Passauer Neuen Presse“ vom 25. Februar 1952, in der dieser als Leiter des Gymnasiums Leopoldinum mitteilt, Drechsler sei 1794 an die Schule gekommen, 1796 relegiert und nach eineinhalb Jahren Verbannung wieder aufgenommen worden, dann kann die Vornbacher Zeit Drechslers 1796/1797 gewesen sein. Nestler zitiert nach: Helmut Wagner; Dionys Grotz; in: Heimat Ostbayern; Grafenau 1994, Seite 77. Auch mit 14/15 Jahren besaßen Knaben in der damaligen Zeit noch ihre Kinderstimme und waren in diesem Alter besonders als Altisten geschätzt.

⁸ Neuausgabe von Heinz-Walter Schmitz als "Vornbacher Orgelbuch" erschienen in: Musica Sacra Passaviensis Bd. 14. Zurzeit (2009) vergriffen; Neuausgabe geplant.

Geburtsorte war. Im Alter von zehn Jahren kam D. als Sängerknabe nach Passau, dann in's Benedictinerstift zu Florenbach, wo er unter dem berühmten Organisten Grotius den Generalbaß erlernte. Von dort kehrte er nach Passau zurück, um die Philosophie zu studiren,

[...] im Alter von 10 Jahren kam Drechsler als Sängerknabe nach Passau⁷, dann ins Benediktinerstift Florenbach, wo er unter dem berühmten Organisten Grotius den Generalbaß erlernte. Von dort kehrte er nach Passau zurück, um die Philosophie zu studieren, [...]

Übertragung der Lexikoneintragung bei Wurzbach

In der Zeit, als Joseph Drechsler sich in Vornbach aufhielt, vollendete Dionys Grotz seine „Neue vollständige Sammlung aller Tonarten von Dionys Grotz 1796“. Das Wort „neu“ kann man auf zweifache Weise deuten, einmal als Fortführung eines früheren Sammelwerkes (das sich vielleicht wenigstens teilweise in den „13 Fugen und sechs zirkelmäßigen Fortschreitungen“ erhalten hat) oder als Hinweis auf ein gewandeltes musiktheoretisches Verständnis. Denn in den Titeln der „Präludien durch die neun Kirchentöne“ heißt es beispielsweise noch Præludium 7timi Toni, während es bei der „Neuen Sammlung“⁸ von 1796 die modernen Tonartbezeichnungen sind, die den Ausgangspunkt der jeweiligen Dur- oder Molltonskala benennen. Hier geht es um die Realisationsmöglichkeiten der gleichstufigen Temperatur, die die Welt der ausgewählten Akkorde einer mitteltönigen Temperatur hinter sich gelassen hat.

Neue vollständige Sammlung aller Tonarten von Dionys Grotz 1796

Nr. 1 bis 9 in C. Bei Nr. 9 steht der Zusatz:

Sept und 4 major.

Nr. 10 und 11 *C-mol* (Vorzeichen *bbb*)

Nr. 12 *C major*

Der harte Ton D – No. 1 in D (Vorzeichen *##*)

D. mol (ohne Vorzeichen)

D. minor (ohne Vorzeichen)

Der harte Ton Es. (Vorzeichen *bbb*)

Der harte Ton E. #3 (Vorzeichen *#####*)

Der harte Ton F. (Vorzeichen *b*)

F. mol (Vorzeichen *bbb*)

A in Cadenza F. mol. (Modulation von A-Dur mit drei Kreuz nach F ohne Vorzeichen)

Der harte Ton G. (Vorzeichen *#*)

G. mol (Vorzeichen *bb*)

Der Ton As. (Vorzeichen *bbbb*)

Der harte Ton A. (Vorzeichen *####*)

A. mol (kein Vorzeichen)

Der harte Ton B. (Vorzeichen *bb*)

Nachtrag vom weichen Ton E (Vorzeichen *#*)

Der harte Ton H. (Vorzeichen *#####*)

Kadenzen durch alle Tonarten 1796

Cis 3a maj. (Vorzeichen *#####*)

C mol. (Vorzeichen *bbb*)

D (Vorzeichen *##*)

D mol. (Vorzeichen *b*)

Es (Vorzeichen *bbb*)

E 3a maj. (Vorzeichen *####*)

E 3a min. (Vorzeichen *#*)

F (Vorzeichen *b*)

F. mol (Vorzeichen *bbb*)

Fis. mol (Vorzeichen *###*)

G maj. (Vorzeichen *#*)

G. mol (Vorzeichen *bb*)

A 3a maj. (Vorzeichen *###*)

A. mol (kein Vorzeichen)

As. (Vorzeichen *bbbb*)

B. (Vorzeichen *bb*)

B mol. (Vorzeichen *bbbb*)

H maj. (Vorzeichen *#####*)

H min. (Vorzeichen *##*)

Spätere Besitzer des Manuskriptes der 165 Orgelstücke⁹ schrieben etwa 100 Jahre nach dessen Fertigstellung hinein, Grotz sei Schüler von Michael Haydn gewesen. Salzburger Einflüsse erkennt man in wortwörtlich übernommenen Fugenthemen des Salzburger Domorganisten Johann Ernst Eberlin, die Grotz aber eigenständig weiterführt. Modernität und Zeitverbundenheit sowie die Auseinandersetzungen mit neuen Formen geistlicher Musik zeigen die 1791 bei Johann Jakob Lotter und Sohn in Augsburg erschiene- nen „Deutsche Gesänge zur Heiligen Messe. Bestehend aus Kanto, Alt, Tenor und Baß, Orgel, 2 Violinen, Alt Viol, 2 Waldhorn und Violon. In Musik gesetzt von Dionysius Grotz, Organisten im Stift Varnbach.“¹⁰ Zu dieser Komposition verwendete Grotz die durch zahlreiche Gesangbücher weitverbreiteten Texte der Messliederreihe „Wir werfen uns darnieder“ des Schlesiens Ignaz Franz¹¹. Sie boten ihm mehrstrophige muttersprachliche Dichtungen zum Introitus, Gloria, Credo und zum Sanctus. Als Quelle beziehungsweise direkte Vorlage könnte das Gesangbuch der Maria Theresia¹² „Katholisches Gesangbuch, auf allerhöchsten Befehl ihrer k. k.

apost. Majestät Marien Theresiens zum Druck befördert.“ Wien o. J. (1774) gedient haben. Es enthielt die Meßliederreihe “Wir werfen uns darnieder“. Der Gesang “Zum Agnus Dei – Erfreut euch fromme Seelen“, von Ignaz Franz findet sich ebenfalls dort.

Leider ist der Lotter-Druck doch ziemlich verdorben, so dass jemand, der die Noten dieser Ausgabe nach der damals üblichen Manier „auflegt“, ganz erbärmlich hereinfällt – und die Katzenmusik natürlich dem Komponisten anlastet. Tatsächlich ist es eine sehr schöne, heute volkstümlich anmutende Musik, die in der originalen Besetzung eine sehr interessante Klanglichkeit bringt. Über die heute als theologisch-spirituell schwach empfundenen und dazu liturgisch randständigen Texte müsste man sich in einer Neuausgabe hinwegsetzen.

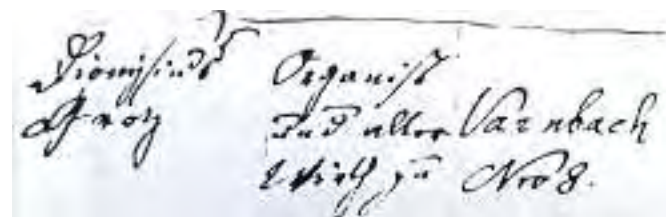
Die Musik von Dionys Grotz harrt auch noch in anderen Teilen der Wiederaufführung: Markus Eberhardt hat zwei Messen, die in der Prämonstratenserabtei Schlägl (Mühlviertel; Österreich) lagerten, herausgegeben¹³. Ein Offertorium „In cantu chorale“ – so ein Zusatz aus dem frühen 19. Jahrhundert auf dem Titelblatt – für zwei Clarinen, Pauken, zwei Oboen, zwei Violinen, Viola, Sopran, Alt, Tenor, Bass, Orgel und Violone¹⁴ arbeitet mit Motiven der gregorianischen Psalmodie. Ein kleines *Tantum ergo*, das in Reichersberg lagerte, ist als Bd. 66 der Reihe *Musica Sacra Passaviensis* erschienen. Das aktuelle Werkverzeichnis ist ja – im Gegensatz zu den Arbeitsmethoden am Beginn der Forschungen von Helmut Wagner und mir vor 15 Jahren – auf einfache Art und Weise bei RISM abzurufen. Die Vornbacher Archivalien scheinen ja verloren zu sein.



Die Vornbacher Hoftaferne 1723 gegen Norden. Im Vordergrund rechts das Hofrichterhaus

Am 28. Juli 1802 starb die Frau von Dionys Grotz. Im März des Jahres 1803 wurde das Kloster aufgehoben und Dionys musste sich

der Klosterkommission stellen und seine Ansprüche geltend machen. Darüber liegt ein Protokoll vom 2. Juni 1803 vor. Die Kommission hatte den „Klosterorganisten und bisherigen Tafelwirt“ „vorrufen“ lassen und befragte ihn nach seinen Einkünften. Grotz war offensichtlich in der Lage, den Originalvertrag von 1771 der Kommission vorzulegen. Man meinte zwar, zukünftig auf den Organisten verzichten zu können, weil die damals noch vorhandene „Orgel der Pfarrkirche hingegen ohnedies von dem Schullehrern geschlagen wird, so trägt der Organistendienst in Zukunft nach Aufhebung des Klosters nichts weiter [...]“. Grotz wird als Mann geschildert, der „keiner Profession kündig, und bereits sehr bejahrt, verdient daher schon in dieser Hinsicht Unterstützung.“ Es folgen gewundene Bemerkungen darüber, dass eine Pension wohl nicht mehr allzu lange fällig werden würde; mit anderen Worten: man gab Grotz keine große Lebenserwartung mehr, ob aus körperlicher Hinfälligkeit oder um in München Mitleid zu erregen, muss offen bleiben. In anderen Akten erscheint Grotz noch als ein „wehrlicher“ Mann. Es kam am Ende für ihn wahrscheinlich zu keiner Verschlechterung. Interessant ist vielleicht noch die Angabe, dass in der Hoftaferne im Jahr "zwischen 1000 und 1400 Eimer Bier durchgezehet wurden“. Wenn man den bayerischen Eimer mit rund 61 l ansetzt, dann wurden dort jährlich etwa 61.000/85.000 l Bier ausgeschenkt. Das sind auf den Tag gerechnet ungefähr 200 l. In dieser schwierigen Übergangszeit übernahm dann der jüngste Sohn von Grotz, Johann Baptist, die Hoftaferne.



Ausschnitt aus dem Sterbeeintrag von Dionysius Grotz: *Organist und alter Wirth zu Varnbach Nro 8.*

Am 14. August 1817 starb Dionys Grotz im Alter von 69 Jahren, nach der Eintragung im Totenbuch an der Gicht. Helmut Wagner malt am Schluss des biographischen Teils seines Künstlerportraits in der Zeitschrift *Heimat Ostbayern* die schöne Szene aus, indem er den letzten Abt des Klosters Placidus II. Ponigl unter die Begräbnisteilnehmer stellt, mit dem Gedanken, dass wenigstens der alte Prälat gewusst hätte, wer da jetzt bestattet würde.

⁹ Erschienen als Bd. 67 und Bd. 68 der Reihe *Musica Sacra Passaviensis*. Die Messen besetzen jeweils zwei Violinen, Sopran, Alt und Bass, Orgel und Violone.

¹⁰ Erscheint 2010 als Bd. 75 der Reihe *Musica Sacra Passaviensis*.

¹¹ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; Klosterliteralien Vornbach, Fasz. 781/7-8; Protokoll 226.

Vornbacher Organisten im 20. Jahrhundert

Josef Schnellhammer



Karl Staudinger

18. 02. 1921 – 23. 11. 2000

In Vornbach geboren und aufgewachsen bewirtschaftete er mit seiner Ehefrau Anna einen 30-Tagwerk-Hof. Zwei Söhne und eine Tochter wuchsen auf diesem Hof heran.

In diesem bäuerlichen Anwesen (Hausname: „Jäger Bartl“) waren die tiefe Hinwendung zum christlichen Glauben und die künstlerischen Fähigkeiten der

Eheleute Karl und Anna Staudinger prägend, für niemanden zu übersehen und weithin bekannt.

Es zeichnete ihn eine große Leidenschaft zur Musik aus, seine Frau widmete sich als akademisch gebildete Künstlerin der Bauernmalerei. Insbesondere alten Bauernschränken, Truhen, Holzgefäßen und Leuchten drückte sie ihren ganz besonderen Stempel auf, schnitzte und malte – u. a. auch auf Leinwand.

Als der damalige Pfarrer Karl Mayer erkannte, dass es sich beim jungen Karl Staudinger um ein musikalisches „Naturtalent“ handelte, unterrichtete er ihn in Musik und Orgelspiel. In Fernkursen erweiterte er seine Orgelspiel-Kenntnisse, so dass er bei allen Gelegenheiten mit der im Jahre 1732 erbauten Barockorgel in der ehemaligen Benediktinerabtei zu Vornbach seine Zuhörer mit Andacht erfüllen konnte.

Selbst komponierte er u.a. gemischte Chorsätze wie z. B. „Regina coeli“.

Ab 1938 dirigierte der „Bartl Karl“ auch den örtlichen Gesangsverein, leitete den Kirchenchor und war lange Jahre als Kirchenpfleger tätig. Den Orgeldienst versah er bis ins hohe Alter insgesamt weit über 50 Jahre lang.



Rolf Neugebauer

30. 09. 1924 – 04. 03. 2005

Rolf Neugebauer ist in Würzburg geboren und aufgewachsen. Beruflich galt er stets als begeisternder Realschullehrer, bis zu seiner Pensionierung tätig an der Privatschule Pindl in Passau. 1975 bezog er mit seiner Frau und seinen 3 Kindern ein eigenes Haus in Vornbach.

Hier spielte er zuerst das bedeutende Instrument nur zu ganz besonderen An-

lässen, wie z. B. bei Hochzeiten und bei Kirchenkonzerten, erledigte daneben aber auch viele Einsätze als kompetenter Kirchenführer der Vornbacher Pfarrkirche. Schrittweise übernahm er von Karl Staudinger mehr und mehr den Organistendienst an der damals einzigen Orgel. Seine große Liebe galt eben der Musik, insbesondere aber dem Spiel an „seiner“ Egedacher Orgel.

Parallel dazu setzte er sich sehr nachhaltig für die Rückholung der sog. Chororgel aus Hellmonsödt (Diözese Linz) und deren Restaurierung in Vornbach ein. Die Chororgel war im Zuge der Säkularisation nach Österreich verkauft worden. Er führte unzählige Verhandlungen, u. a. mit den beteiligten Denkmalämtern in Bayern und in Oberösterreich sowie dem Kunstreferat der Diözese Passau. Ihm gelang es, mit Domprobst Herzig, dem damaligen Leiter der bischöflichen Finanzkammer, eine für Vornbach schonende Finanzierung des Rückkaufes zu vereinbaren und sammelte danach sehr engagiert das notwendige Geld für die Restaurierung der Brüstungsorgel auf der Chorempore.

Schon sehr früh erkannte er aber auch den mangelhaften technischen Zustand und den fortschreitenden Verfall der großen Egedacher Orgel. Als erste Maßnahme nach seinem Amtsantritt ließ er gleich die schädliche Heizanlage an der Orgel abmontieren und machte seine Sorge öffentlich: „Wenn nichts geschieht, dann haucht die Orgel bald ihr Leben aus!“ Auf's Neue begann er wieder Spenden zu sammeln und führte erste Verhandlungen mit dem Ordinariat Passau. Um andere an seiner Liebe zum Orgelspiel teilhaben zu lassen und den Klang der „Egedacher Orgel“ für die Nachwelt zu erhalten, ließ er auf eigene Kosten sogar eine CD aufzeichnen und verschenkte diese an Freunde zum Geburtstag oder im Rahmen von Festveranstaltungen. Als von Tanja Kemper die Projektgruppe „Egedacher Orgel“ im Jahre 2001 gegründet wurde, war er sofort mit Begeisterung dabei und wirkte bis zu seinem Tode mit. Zuletzt machte er trotz angespannter gesundheitlicher Probleme mit seiner Frau noch die Informationsreise der Vornbacher Projektgruppe zur Orgelwerkstatt Wegscheider nach Dresden mit.

Dank

Gerne würden wir alle unsere Spenderinnen und Spender hier auflisten.

Zum einen waren bei Drucklage noch nicht alle verzeichnet, zum anderen wollen manche in der Festschrift nicht genannt werden.

In der Balgkammer wird eine Tafel befestigt werden, auf der Sie alle Namen finden werden, die wir nennen dürfen.

An dieser Stelle ein allgemeiner Dank allen, die durch ihre Spende mitgeholfen haben, dass dieses Restaurierungsprojekt gelingen konnte. Allen privaten Spenderinnen und Spendern sowie Firmen. Außerdem dem Freistaat Bayern, der Diözese Passau, dem Landkreis und der Gemeinde Neuhaus ein herzliches Vergelt's Gott!

Wir bedanken uns aber auch herzlich für die ideelle Unterstützung vieler Frauen und Männer und das Vertrauen, das viele in uns gesetzt haben.

Ohne aufmunternde Worte, ohne ein interessiertes Nachfragen wäre unsere Motivation wohl nicht so tragend gewesen.

Wir bedanken uns bei den Vornbacher Vereinen, nicht nur für ihre großzügigen Spenden und Aktionen zugunsten der Orgel, sondern auch für Ihre Mithilfe bei den Festtagen.

Wir bedanken uns bei den Mitgliedern der Fachkommission.

Wir bedanken uns bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Firma Kuhn für die hervorragende und verlässliche Zusammenarbeit.

Wir bedanken uns bei Herrn Josef Sagmeister für das Korrekturlesen der Festschrift.

Wir bedanken uns zuletzt bei allen, die wir hier nicht auflisten können und die sich hoffentlich gemeint fühlen!

Wir bedanken uns bei folgenden Sponsoren der Festschrift

Ing. Hermann Dietl, Vornbach
Wenzl Architekten, Passau
Architekt Klaus Linke, Vornbach
Fam. Johanna und Rudolf Teml, Vornbach
Fam. Gertraud Eckmüller-Schiestl u. Gustav Schiestl, Vornbach
Fam. Martina und Roman Hubertus, Vornbach
Elisabeth Schnellhammer, Klavierlehrerin, Vornbach



dii architektur Passau
(Thomas Gollner, Peter Kemper)



Sparkasse Passau, Geschäftsstelle Neuhaus



Raiffeisenbank Unteres Innthal, Neuhaus



Serviceagentur Florian Rosenstingl, Vornbach

